

Journal

**Zentral-Organ für die Interessen
der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.**
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ercheint alle 14 Tage Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1911.
Der Courier ist in die Poststempelangelegenheiten eingetragen.

Redaktion und Exped.: Berlin SO. 16, Engel-Ufer 21.
Telephon: Amt IV, 950.
Geöffnet: 9-1 Uhr Vorm. 8-7 Uhr Nachm. Sonntags geschl.

Redaktionschluss
am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.
Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Aufschriften und Reklamationen an die Redaktion.

Ar. 7.

Berlin, den 8. April 1906.

10. Jahrg.

Allgemeiner Kongress

für die im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfs-
arbeiter und Arbeiterinnen
am 16. und 17. April (2. und 3. Osterfeiertag)
in Berlin im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung:

1. Die Arbeitsverhältnisse der Handelskassisten und deren Forderungen. Ref.: Koll. D. Schumann-Berlin.
2. Entsprechen die gegenwärtigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe den berechtigten Wünschen der Handelskassisten? Ref.: Koll. Aug. Werner-Berlin.
3. Der Achtuhr-Laden und Geschäftsschluss. Referent: Koll. Ferd. Bender-Magdeburg.
4. Der Sechshr-Postschluss. Referent: Koll. Wilhelm Wagener-Hamburg.
5. Die Unfallversicherung der Handelskassisten. Ref.: Koll. Fern. Zimmer-Dreslau.

Die Einberufer.

Oswald Schumann. Friedrich Himpel.
Engel-Ufer 21, I.

Regelung der Grenzstreitigkeiten.

Zu den unheilvollsten und auf die Dauer unheilvollsten Dingen in der Gewerkschaftsbewegung gehören die sogenannten Grenzstreitigkeiten der Gewerkschaften untereinander. Nicht immer ist es der Drang nach aufwärts, nach Verstärkung der Mitgliederzahl, allein, der einzelne Gewerkschaften veranlaßt, ihr Rekrutierungsgebiet auf Kosten anderer zu erweitern. Auch kleinlicher Egoismus und gewerkschaftliche Kurzsichtigkeit spielt dabei nur zu oft eine nicht unwesentliche Rolle. Die Konkurrenz der betreffenden Differenzen war aber bisher in der Unklarheit zu suchen, ob die Berufs- oder die Betriebsorganisation als Grundlage des Aufbaues der deutschen Gewerkschaften zu gelten habe. Am Anfang der deutschen Gewerkschaftsbewegung wurden nur Berufsorganisationen gegründet, ihnen gehörte also das Recht der Erstgeburt, als historisches Erbsitzrecht. Das würde freilich nicht genügen, um ihr Dasein zu rechtfertigen, wenn die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der kapitalistischen Produktionsweise eine anders geordnete Organisationsform für die Arbeiter als praktisch und notwendig erscheinen ließe. Die ökonomische Entwicklung der heutigen Zeit, das Aufkommen hunderter vollständig neuer Industrien und Transportmittel, die selbst in den einzelnen, früher geschlossenen Berufen immer weiter greifende und komplizierter werdende Arbeitsteilung forderte geblieben eine Erweiterung der alten, in ihrem Rekrutierungsgebiet sehr beschränkten, reinen Berufsorganisationen. Die Frage war nun die, ob Berufsindustrieverbände oder Betriebsorganisationen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung maßgebend werden sollten. Erstere Form fand ihre Vertretung beispielsweise in der Schaffung des Metall- und des Holzarbeiterverbandes, letztere in der Gründung des Gemeinde- und des Brauerarbeiterverbandes. Während nun die Form der Berufsindustrieverbände dazu bestimmt und disponiert war, die kleineren Berufsorganisationen einer Industriegruppe zu einer großen, leistungsfähigen Organisation zusammenzuschließen, können die Betriebsorganisationen nur existieren, wenn sie in das Rekrutierungsgebiet der alten Berufsorganisationen und der Berufsindustrieverbände einbrechen und auf deren Kosten ihre Daseinsberechtigung

aufzubauen suchen. Während also die neue Form der Berufsindustrieverbände auf alle Fälle und überall die Kräfte zusammenfassend wirken mußte und tatsächlich auch wirkte, brachte das vereinzelte Emporkommen der Betriebsorganisationen seit dem Tage ihrer Gründung fortgesetzte Zersplitterung und Uneinigkeit in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft. Im Laufe der Jahre spitzten sich dann die Streitigkeiten der Berufs- und Berufsindustrie mit den Betriebsorganisationen über das Rekrutierungsgebiet immer mehr zu, zuweilen sogar so weit, daß man ob der Grenzstreitigkeiten in einzelnen Fällen den Kampf gegen die Ausbeutung, die Klassenfeindschaft zu bekämpfen vergaß. Das war schließlich ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand.

Verschiedene Gewerkschaftskongresse mußten zu den Grenzstreitigkeiten Stellung nehmen, ohne daß ein gangbarer Ausweg gefunden werden konnte. Wohl am bestmöglichen plägierten die verschiedenen Meinungen in der Frage auf dem Kongress in Köln zusammen, und dieser war es dann, der die definitive Regelung der Frage der nächsten Konferenz der Vorstände übertrug.

Diese Konferenz hat nun, wie aus dem Protokoll derselben, das wir in voriger Nummer veröffentlicht haben, mit aller Deutlichkeit hervorgeht, die Frage endgültig zu Gunsten der Berufs- und Berufsindustrieorganisationen entschieden. Der maßgebende Satz des betreffenden Beschlusses lautet:

„Die dauernd in Betrieben fremder Berufe beschäftigten Arbeiter sind der Organisation ihres Berufes anzugehören; Abweichungen von dieser Regel sind nur statthaft auf Grund vorheriger bestimmt begrenzter Vereinbarungen zwischen den beteiligten Zentral- bzw. Gauintanzungen.“

Was versteht man nun unter dauernd in Betrieben fremder Berufe beschäftigten Arbeitern? Es sind dies beispielsweise Maurer, Zücher oder Transportarbeiter in Metallwarenfabriken, Tapezierer, Dekorateur, Schlosser in Warenhäusern, Ladierer, Meschaniker, Monteure in Reparaturwerkstätten von Straßenbahnen, Kutscher und Packer in der Textilindustrie, Bierfahrer, Mithfahrer, Vagantenarbeiter, Maschinisten in Brauereien etc.

Diese unsere Definition ist ausdrücklich bestätigt durch folgende, in der Konferenz seitens des Vertreters der Generalkommission unter einhelliger Zustimmung der Konferenz gegebene Erklärung:

„Ein Antrag des Vertreters des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, im Absatz 4 der Resolution der Generalkommission hinter „Genossenschaftsbetrieben“ einzufügen: „für die in Betrieben der Industrie beschäftigten Handels- und Transportarbeiter“, wurde vom Antragsteller zurückgezogen, nachdem der Vertreter der Generalkommission erklärte, daß der Antrag überflüssig sei, weil die Handels- und Transportarbeiter in Produktionsbetrieben gemäß der Resolution als „dauernd in Betrieben fremder Berufe beschäftigte Arbeiter“ aufzufassen und der Organisation ihres Berufes anzugehören seien.“

Damit ist besonders für unsere Organisation Klarheit für deren Entwicklung als Berufsindustrieverband freie Bahn geschaffen. Der langjährige, so unangenehme Streit, ob die Bierfahrer zu unserem Verbande oder zu dem Verbande der Brauer gehören, ist damit endgültig zu unseren Gunsten entschieden. Die Bierfahrer sind Arbeiter, die dauernd in Betrieben frem-

der Berufe beschäftigt werden, also nicht zum Uebertritt in die Organisation jenes fremden Berufes veranlaßt werden, daher auch nicht von vornherein vom dem Brauerverbande für sich reklamiert werden dürfen.

Dadurch sind auch die am 25. Januar 1904 zwischen den Vorständen des Brauer- und dem unseres Verbandes getroffenen Abmachungen bezüglich der Agitation unter den Bierfahrern aufgehoben. Dagegen sind die bei der Produktion tätigen Hilfsarbeiter endgültig dem Brauerverbande zugesprochen und haben unsere Kollegen jede Agitation unter ihnen ein für allemal zu unterlassen.

Führt der Brauerverband dennoch an irgend einem Orte mit der Agitation unter den Bierfahrern fort, so ist unverweilt das örtliche Parteil unter Bezugnahme auf die Konferenzbeschlüsse mobil zu machen, es sind dortselbst Beschlüsse herbeizuführen, die ein für allemal eine Klarstellung der Sache im Sinne der Konferenzbestimmungen herbeiführen.

Die Arbeiter in den Bierleberlagen und Weinlebereien gehören, weil letztere reine Handelsbetriebe sind, die mit der Produktion nichts zu tun haben, nur zu unserem Verbande und ist jeder Versuch der Brauer, in solche Betriebe einzudringen, zurückzuweisen, eventl. ebenfalls eine Entscheidung des örtlichen Parteil herbeizuführen.

Ueber alle Fälle, in denen die Brauer den Beschlüssen der Vorstandskonferenz zuwiderhandeln, ist gewissenhaft und genau das Material zu sammeln und dieses dann dem Zentralvorstand zu übermitteln. Es wird seitens des Zentralvorstandes beabsichtigt, alles solches Material zu einer Denkschrift zusammenzufassen, die dann eventl. dem Gewerkschaftskongress zu übermitteln ist; dieser wird dann darüber zu entscheiden haben, ob eine Organisation, die systematisch und dauernd den Beschlüssen der Allgemeinheit strittig zuwiderhandelt, noch länger im Gesamtverbande der deutschen Gewerkschaften verbleiben kann.

Andererseits ersuchen wir unsere Verbandsmitglieder ebenso bestimmt wie dringend, sich in allen Fällen stielte an die Beschlüsse der Vorstandskonferenz zu halten und niemand in unsere Organisation als Mitglied aufzunehmen, auf den irgend eine andere Organisation berechtigten Anspruch hat. In allen zweifelhaften und Streitfällen muß unsererseits mit der größtmöglichen Loyalität gehandelt werden, müssen die Konferenzbeschlüsse keine engverzierte, sondern eine liberale Auslegung finden. Geschieht dies, was wir als selbstverständlich voraussetzen, so dürfen bald die Grenzstreitigkeiten ihr verdientes Ende finden, denn wir wollen die letzten sein, die solch unheilvollen und unerträglichen Zuständen das Leben verlängern helfen.

Die, die sich selbst die Nächsten sind.

Bekanntlich soll es auf der ganzen, großen, weiten Erde keine humaneren, besseren und vornehmeren Arbeiter geben als die Fuhrherren sind. Das behaupten nicht nur die Herren selber bei jeder Gelegenheit stolz und fest in allen Tönen, das behaupten auch ihre Fachblätter in lobenden Verhimmelungsaffekten. Die harten Tatsachen freilich, sie erzählen uns das kontrastierende Gegenteil. Die harten Tatsachen behaupten nicht, sie beweisen, daß es keine kurzgichtigeren, nur auf den eigenen Profit bedachten Arbeiter gibt, als es unsere Fuhrherren in ihrem Durchschnitt sind. Diese Tatsachen haben erst jetzt wieder in Magdeburg eine neue Bestätigung gefunden.

Die Kutscher Magdeburgs sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Durch ihre Organisation haben sie den Fuhrleuten ihre Forderungen zugesellt und gebeten, bis zum 19. März Antwort zu erteilen. Der 19. März ist gekommen, aber Antwort haben die Kutscher nicht erhalten. Was sie tun

werden, das sollen die Fuhrherren bald erfahren. Darüber beschäftigen wir heute nichts mitzuteilen. Dagegen bringen wir nachstehend einen Bericht über eine Versammlung, die am Sonnabend von den Fuhrherren abgehalten wurde, zum Abend. Die Herren glauben, sie befinden sich unter sich und hätten es daher nicht nötig, in der Versammlung anders zu reden, wie sonst im Stall. Ihre urwüchsige Sprache ist bezeichnend für die Verhältnisse im Fuhrherrenstand, man kann sich denken, wie Leute, die so reden, ihre Angelegenheiten behandeln. Doch lassen wir unsern Berichterstatter reden. Er teilt uns mit:

Am Sonnabend den 17. März tagte in Kortes Bierhalle eine Versammlung des Magdeburger Fuhrwerksvereins, die sich mit der Lohnforderung der Fuhrherren beschäftigte. An der Versammlung nahmen teil die Fuhrherren Meißner, Sprenger, Dehne, Leeb, Klose, Säbner, Denfel, Schulze, Schäfer, Stelless, Curante, Arndt, Büßner, Krauspaar, Strebe, Nische, Heine und Krause als Vertreter der Firma Otto Krause. Herr Krause erhielt als erster Redner das Wort und führte aus, daß sich der Verein Magdeburger Fuhrwerksbesitzer dem allgemeinen Arbeitgeberverband anschließen müßte, dann könnten sie in Zukunft besser die „unverschämten“ Forderungen des sozialdemokratischen Verbandes abwehren. Es würden ihnen dann auch ganz andere Summen zur Verfügung stehen wie den Fuhrherren. Die Fuhrherren haben im vergangenen Jahre einigen Fuhrherren etwas abgezwaht, sie werden jetzt immer fester. Er rebete dann noch allgerhand über den „Terrorismus“, den angeblich der „sozialdemokratische“ Verband ausübe. Zum Schluß empfahl er, eine Antwort auf die Eingabe dem Herrn Vender nicht zu geben.

Bei der Nennung des Namens Vender entstand ein allgemeines Durcheinander. Was ist Vender überhaupt? Für ein Kerl? Der ist von Burg! Was versteht der von Fuhrherren usw. Nachdem sich der Tumult etwas gelegt hatte, stellte Herr Meißner die Frage, ob überhaupt etwas ausgelegt werden sollte. Das gab wieder das Zeichen zu einem neuen Tumult. Auf: Nicht einen Pfennig sollen sie haben! Sacht sie nur kommen, wir werden ihnen schon Lohnzulagen geben! usw. etc. etc. Krause erklärte, wenn in einem Betriebe gestreift würde, sollten die Fuhrherren ausgeperrt werden, sein Geschäft würde sofort dabei. Höchstens die Leichenfaher sollten mal arbeiten lassen, denn die Leichen könnten nicht liegen bleiben. (Wie richtigst!) Man solle überhaupt keine Angst haben, denn die Fuhrherren seien zu feig zum Streiken. Ein Fuhrherr meinte, es wäre besser, wenn die Fuhrherren mal alle streikten, dann würden die Fuhrherren auch mal in die Höhe gebracht. Der Lohn der Fuhrherren sei für die schwere und schmutzige Arbeit zu gering. Kein Mensch würde gern mit ihnen zusammen, und können sie in einen Laden, dann würde ihnen nicht mal gern eine Flasche Bier verabreicht.

Von einem Fuhrherren wurde angefragt, was sie machen sollten, wenn Herr Vender bei ihnen vorkommen würde, um sich nach dem Verlauf der Eingabe zu erkundigen. Diese Frage veranlaßte einen Tumult, der kaum zu beschreiben ist. **Schweigst ihn raus, haut ihn mit einem Knüttel über den Kopf!** wurde durchgebrüllt. Nach es, wie Venderleben im vergangenen Jahre gelang hat, **sagt ihm das Rasenbein ein!** Ein anderer schrie: Früher waren unsere Fuhrherren mit ihren Arbeitsverhältnissen zufrieden; aber solange wie der Kerl die Fuhrherren aufbeißt, sind sie wie vom Teufel besessen. Man kriegt ja überhaupt keine Ruhe mehr!

Nachdem die Ruhe wieder etwas hergestellt war, verlangte Herr Krause, es solle mal angefragt werden, welche Löhne in den einzelnen Betrieben gezahlt würden. Krause erklärte, die Firma Krause zahle 22 M. Wochenlohn. Von M. Klose wurde mitgeteilt, daß er 24 M. zahle. Es wurde ein Antrag gestellt, den Lohn auf 22 M. pro Woche festzusetzen. Dieser Antrag entfiel wieder einem neuen Tumult. Herr Stelless rief: „So was gibt es nicht, da mache ich nicht mit.“ Ein anderer sagte ganz bieder, jeder ist sich selbst der nächste, er zahle 19 Mark und gebe keine Krennung mehr. Der Antrag, nicht über 22 M. Wochenlohn zu zahlen, wurde angenommen. Herr Krause regte dann noch an, daß der Fuhrherr Kiese, der 24 M. zahle, bei passender Gelegenheit die zwei Mark seinen Leuten wieder abziehen sollte. Ferner wurde beschlossen, dem Zentralverband der Transportarbeiter auf seine Eingabe keine Antwort zu geben. Auch sollte keiner von den Fuhrherren auf die Eingabe antworten. Von einigen Fuhrherren wurde nochmals der Versuch gemacht, die Versammlung zu bewegen, die Forderungen nicht bräsk abzuweisen, oder doch wenigstens zu antworten. Doch alles vernünftige Zureden half nichts, es blieb bei dem Beschluß.

Aber eine Vertagung der 16 stündigen Arbeitszeit, über die Einführung von Rauten wurde kein Wort gesprochen, ebenso wenig über die andere Punkte der Eingabe.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Regelung der Fuhrerlöhne“, sprach Herr Klose. Arndt stimmte bittere Klagen an über die Einkunftsunterschiede im Fuhrergewerbe. Er empfahl die Errichtung eines Bureau, von dem die Verbindungen hergestellt werden sollen. Herr Denfel beantragte darauf, vom 1. April ab die Fuhrerlöhne um 20 Prozent zu erhöhen und diesen Beschluß in den nächsten Tagesblättern zu veröffentlichen. Begründet soll diese Erhöhung der Fuhrerlöhne mit der Steigerung der Preise für die Futtermittel, Schmiede- und Stellmacherearbeiten werden. Eine Steigerung der Löhne soll nicht als Grund angeführt werden, sonst würden die Fuhrherren bekommen und höhere Löhne verlangen. Ein Fuhrherr rief dazwischen: „Wenn die Fuhrerlöhne um 20 Prozent erhöht werden, können wir den Fuhrherren ruhig 30 Wochen 35 Mark Lohn zahlen. Der Antrag auf Erhöhung der Fuhrerlöhne wurde einstimmig angenommen. Ein Fuhrherr, der bei der Abstimmung nicht gleich die Hand in die Höhe hob, wurde von seinem Nachbarn mit dem schmerzhaften Worten: „Schimmel, wüßte denn nicht doch, daß diese Knochen!“ an seine Pflicht erinnert. Damit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde geschlossen.

Auf diese beifollos dreiste und ebenso dumme Provokation konnten die Fuhrherren die Antwort wirklich nicht schuldig bleiben.

Es wurden einige beschäbende Lohnforderungen eingebracht, aber die Fuhrherren, die den eigenen Saft nie voll

genug bekommen, antworteten einfach gar nicht darauf. Da blieb den Fuhrherren nichts anderes übrig, als zu streiken. Etwa 400 Kollegen traten am 26. März einmütig in den Ausstand. Bis zum Dienstag, den 27. März, bewilligten folgende Firmen: a) Möbelspeidure: Wilhelm Friede, Hermann Wunder, Wilhelm Müller, August Kemm, Richard Werner, Louis Weisberg, S. Kusch, August Böhl, Rudolf Eigenwillig, Hermann Marwig, Karl Strebe und August Streue. b) Fuhrwerksbesitzer: Karl Gasse, Franz Domella, Oskar Nische und Max Kiese.

Bald wurden auch andere Arbeiterkategorien in den Streik hineingezogen. Unter anderem haben in der Ruderfabrik von Wagner 25 Arbeiter die Arbeit niederlegen müssen, weil sie sich weigerten, die von Arbeitswilligen angeführten Güter abzuladen. Aus demselben Grunde haben 20 Arbeiter in der Ruderfabrik vom Dulan, in Firma G. E. Sells, die Arbeit einstellen müssen. Am städtischen Hafen wurden deshalb ebenfalls 11 Arbeiter entlassen. Ob die Entlassung perfekt wird, sollen die Arbeiter am Dienstag Mittag erfahren. Auch beim Baugewerbe macht sich der Streik bereits bemerkbar. Am Dienstag mußte auf verschiedenen Baustellen die Arbeit eingestellt werden, weil keine Baumaterialien herankamen.

In einer Versammlung, welche die Streikenden abhielten, kam zur Sprache, daß der Fuhrherr Wiprecht jetzt zwölfjährige Jungen mit der selbständigen Führung von Pferden betraut. Ein Redner teilt mit, daß der Inhaber der Firma Sprenger erklärt hat, seinen der Streikenden wieder einzustellen. Hieran trage aber lediglich der frühere Kollege und jetzige Geschäftsführer M. die Schuld. Man moniert das einseitige Vorgehen der Polizeibehörde, die bei Verhinderung der vom Streik betroffenen Arbeitsplätze nicht die Parität hält; sie ließen müßte. Ein Redner wies auf die Schwierigkeiten hin, die jetzt schon bei der Fortschaffung der Güter von den Güterbahnhöfen entstanden sind und die sich in den nächsten Tagen noch erhöhen werden. Dätten die Arbeiter im Transportgewerbe derartigen Terrorismus empfohlen, wie es die Fuhrherren bei Korte getan haben, so würden sie samt und sonders hinter schwebigen Gardinen sitzen.

Am dritten Streiktag wurden weitere Fabrikbetriebe zum Stillstand gebracht. Der Möbelspeidure Lehmann fand es für geraten, zu bewilligen. Nun passierte ein lustiges Proböhen davon, wie es um die Gemütsqualität der Herren Speidure bestellt ist.

Schalt da der Speidure Casper zum Bureau unseres Verbandes mit dem Auftrage, daß möglichst bald ein Vertreter der streikenden Leute zu ihm kommen möchte, damit er (Casper) den von den Arbeitern verlangten Tarif unterzeichnen könne. Kaspar ist immer erst einer der Beamten Schnurstricks in das Kontor des Herrn E. Gehört durch frühere Ereignisse, nimmt er aber einen Kollegen mit, damit — und das war nach den dort gemachten Erfahrungen sehr notwendig — ein Zeuge für das Vorhanden sein, was sich vielleicht abspielen würde. Von der Ehefrau des Herrn E. in dessen Kontor geführt, waren die beiden Beamten Abgrenzung eines Telefongesprächs, welches Herr E. mit einem Herrn Jüges führte, wobei er diesem erklärte, daß jetzt der Weiterarbeit der Streikbrecher nichts mehr im Wege stehe, da E. an jedem seiner Wagen zwei Schutzleute stehen habe. Nach kurzem Dialog mit dem Vertreter der Organisation erklärte Herr E., daß er den Tarif nicht unterzeichnen könne und daß es ihm einerlei sei, ob einige Löhne mehr oder weniger gemacht werden. Darauf aufmerkzaam gemacht, daß er wohl kaum Streikbrecher finden würde, erklärte Herr E.: „Morgen sage ich selber, und denjenigen, der mich ansieht, schreie ich über den Haufen, mit denen habe ich das schon so gemacht.“ Dabei zog Herr E. einen schweißtauglichen Revolver aus der Tasche und indem er mit demselben in der Luft herumfuchelte in einer Art, das man gelinde Zweifel an seiner Gedächtnisfähigkeit hegen dürfte, glaubte Herr E. seiner Lebenswürdigkeit mit den Worten: „Da sitzen sechs Dinger drin“ nach den nötigen Nachdruck versehen zu müssen. Eine ähnliche Szene spielte sich auf Bahnhof 3. ab. Einer der Streikenden ließ hier die Bemerkung fallen, daß E. mit einem Revolver bewaffnet sei, da zog Edlein in Gegenwart eines Schuttmanns und einer ganzen Anzahl Arbeiter die Waffe wieder aus der Tasche und rief: „Ja, wohl, das bin ich, hier ist der Revolver.“

Aber selbst der Revolver hat gegen den Streik nichts geholfen, Herr E. schien trotz seiner guten Waffe mit den sechs klüchtigen Dingen kapitulieren.

Die Polizei hat natürlich für möglichst getan, um die Herren Streikbrecher zu schützen. Aber das scheint dem Vater Staat allein noch nicht genügt zu haben. Er kommandierte Soldaten zum Streikbruch und so erlebte denn Magdeburger das herzerbebildende Schauspiel, daß die Vaterlandsverteidiger zum nadien Unternehmerverteidiger wurden. Eine Eingabe an die Kommandantur half nichts. Der Reichstag mußte sich mit der Sache beschäftigen. Trotz alledem wurden die Soldaten weiter als Arbeitswillige ausgesenkt. Das scheint sehr moderne reichsdeutsche Sozialpolitik werden zu wollen.

Die Schachmacher haben außer diesem natürlich noch einen unnatürlichen Bundesgenossen gefunden.

Kammi da am Donnerstag ein streikender Fuhrher, dem Sirsch-Dunderschen Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter angehört, nach dem Vorstand seines Vereins, um sich dort Unterstützung über sein ferneres Verhalten zu holen. Statt dessen wurde ihm dort mitgeteilt, wenn er an seiner früheren Arbeitsstätte 23 M. Lohn erhielt, solle er nur ruhig weiterarbeiten. Ob dieser Zustimmung hielt es der so übel Beratenen für seine Pflicht, zuvor sich mit dem Vorstand des Zentralverbandes der Hand-, Transport- und Verkehrsarbeiter in Verbindung zu setzen. Hier wurde ihm der Befehl, wenn sich der Gewerksverein weigern sollte, Unterstützung zu zahlen, so würde der Zentralverband sie leisten.

Aber alles das wird nicht helfen. Zur Zeit, wo die streikenden, steht der Kampf für die Streikenden äußerst glänzend. Wir können es ruhig abwarten, bis die Fuhrherren müde geworden sind. Eines wissen wir, den von unserer Organisation

erhaltenen Denkfzettel werden sie auf Jahre hinaus nicht vergessen. Wir wollen erhellen, dauernden Frieden, die Fuhrherren wollen den Krieg, uns soll auch das recht sein, Sieger bleiben wir doch!

Leipziger Schutzgemeinheiten.

Bei den Leipziger Fuhrherren und Speiduren ist die Schachmacherei gegenwärtig Trumf. Unsere im Speidurengewerbe tätigen Kollegen haben sich angesichts der rapiden Steigerung aller Lebensmittel geäußert, an ihre Arbeitsgeber eine recht beschäbende Lohnforderung zu stellen. Um ja bei den Herren Speiduren nicht den Anschein der Unbescheidenheit zu erwecken, beschloß die Kollegen, ihre Forderungen noch unter dem zu haben, was in Berlin vereinbart ist. Diese zu große Bescheidenheit hat aber anscheinend den Schachmachern Wind gemacht, sie setzten sich erst recht von den unerfüllbaren Forderungen der Arbeiter. Die Arbeitsgeber des Transport- und Speidurengewerbes am Orte haben zur Befriedigung der Arbeiterforderungen und zwecks Erpressung höherer Fahrpreise bei der Kammerfahrt eine sogenannte Schutzgemeinschaft gegründet. Auf diese Organisation gefügt, glauben die ebenso naiven wie listigen Leute nun, den Herrn im Laufe wirksam herauszuholen zu können. Sie glauben sich jetzt ohne jeden äußeren Kulturfortschritt, ohne jede Schminke der Selbstlosigkeit zeigen zu dürfen. Und so ist ihnen selbst die Forderung einer dreizehnhündigen Arbeitszeit noch zu hoch. Sie wollen an der täglich 16-17 Stunden wachrenden Fronde nicht ritzen lassen. Um in der „berufsmäßigen“ Ausbeutung ihrer Arbeiter nicht gehemmt zu werden, greifen die Herren zu Mitteln, die unter Gentlemen ganz und gar nicht üblich sind. Die Schutzgemeinschaft scheint nicht die offene Verleumdung der Gewerkschaftsbeamten, sie scheint nicht die gemeine Lüge, nicht den argsten Terror. Wie bei den Jesuiten, heiligt bei ihr der Zweck die Mittel. So entströmt denn ihren offiziellen und offiziellen Ausstellungen das charakteristische Aroma des Stallbais. Es gibt bekanntlich auf unserer schönen Erde Lebewesen, die sich physisch und physisch in der schmutzigen Kloake am wohlsten fühlen, denen die Stalljauche ureigenes Lebenselement ist. Siphonarbeit wäre es, solchen Lebewesen die Lehre der Selbstachtung des Menschen zu predigen, den ihnen zu verlangen, daß sie sich als Genus Homo fühlen sollen. Die Herren sind mit der Stallausdüftung erblich befaßt und diese Tatsache macht uns ihre nachstehende Auslösung in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ nur zu begreiflich:

„Zur Aufklärung

der Speidureninteressenten.

Die Leitung der hiesigen Ortsverwaltung des Transportarbeiterverbandes droht mit einem allgemeinen Streik im Fuhrergewerbe, weil die vereinigten Leipziger Speiduren auf die ihnen von der Verbandslleitung unterbreiteten Forderungen keine Antwort gegeben haben. Man wird es den Prinzipalen wohl nicht verargen können, wenn sie es ablehnen, sich auf Verhandlungen mit Agitatoren einzulassen, deren Gewerbe darin besteht, unter den Speidurenarbeitern künstlich Unzufriedenheit zu erzeugen und hoch zu halten. Die Speiduren haben in den letzten Jahren ihren Reuten, teilweise wiederholt, erhebliche Lohnzulagen gewährt und vielfach die ausdrückliche Versicherung erhalten, daß sie nun vollkommen zufrieden gestellt seien. Das paßt den gewerkschaftlichen Gegnern natürlich nicht, denn zufriedene Arbeiter brauchen keine „Organisation“ und keine „Verbandsleiter“, die soviel mit der Agitation zu tun haben, daß sie zu ordentlichen Arbeitern keine Zeit übrig behalten. Also muß auf neue die Unzufriedenheit geschürt werden, damit die Arbeitergroßken wieder stehen. Wie wir hören, besteht der Leiter der hiesigen Organisation ein Jahresgehalt von mehreren Tausend Mark; das einzufordern und ihn am Viertel zu verlor, ist freilich angenehmer, als von seiner Hände Arbeit zu leben, und es ist kein Wunder, wenn ein so gut bezahlter Agitator es um jeden Preis verhindern will, daß Eintritt und Zufriedenheit zwischen Prinzipalen und Arbeitern herrscht, denn in dem Augenblicke, wo dieses Ziel erreicht ist, ist auch seine Rolle ausgespielt und er kann wieder zur Stocharre greifen, mit der er freilich solche Summen nicht zusammenfassen kann. Nicht die Verbesserung der Lage der Arbeiter, sondern die Aufrechterhaltung der Unzufriedenheit ist das Ziel der Sozialdemokratie, jeder Erfolg im Lohnkampf soll ihr nur neue Waffen für den weiteren Kampf liefern; das hat die „Leipziger Volkszeitung“ in ihrer Nummer vom 27. Mai v. J. mit dementsprechender Offenheit selbst ausgesprochen und danach werden sich natürlich auch die Prinzipale richten und es sich nicht einfallen lassen, sich von berufsmäßigen Verheerern, die dem Speidurengewerbe entweder überhaupt fernstehen oder aus ihm wegen Unwill zu geordneter Arbeit ausgeschleichen worden sind, Zugeständnisse abringen zu lassen. Willigen Wünschen ihrer Arbeiter werden sie nie ihr Ohr verschließen und haben sich auch bisher stets nach Kräften entgegenkommend gezeigt, aber das können sie wohl verlangen, daß sich ihre Arbeiter selbst an sie wenden und sich nicht durch Berufsheker vertreten lassen, denen an Herstellung friedlicher Zustände gar nicht gelegen sein kann. Schon die Formulierung der aufgestellten Forderungen beweist, daß es nur auf gegenseitige Verbeugung abgesehen ist, denn jeder einseitige Arbeiter wird zugeben müssen, daß diese Ansprüche gar nicht erfüllt werden können. Ein Anfangslohn von 26 M. ist einfach ein Unfuss; um ihn zahlen zu können, müßte man die Kasse leer in ganz anderer Weise leigern, als es bisher geschehen ist. Die Kasse der Speiduren vom Anfang dieses Jahres war einfach notwendig, um neben der sonstigen Steigerung der Geschäftskosten die Lohnrückstellungen, die in der letzten Zeit beivolligt oder geplant wurden, erträglich zu machen. Erschrecklich ist der Einfluß der Gelder, die nun einmal von den Empfängern der Güter an die Speidurenarbeiter gezahlt zu werden

pflegen, beziehen diese schon jetzt vielfach einen Lohn, der den etwas gelehrten Handwerksgehilfen übersteigt, und wie viel schwerer ist dessen Arbeit, der, abgesehen von den Stunden, ununterbrochen tätig zu sein hat! Wie viele Stunden am Tage bringen dagegen die Weichirrführer und Ausläufer mit bloßem Warten zu oder sie fahren gemächlich durch die Straßen, um da und dort eine Kasse abzuladen. Die Arbeit in der Fabrik und in der Werkstatt ist unendlich viel anstrengender. Und dabei ist der Expeditionsarbeiter ein ungelerner Arbeiter, er braucht keine maßgebende Lehrgelt zurückzulegen und sich kein kostspieliges Handwerkszeug anzuschaffen. Für eine Arbeit, die keine Vorkenntnisse erfordert, sind die Löhne, die jetzt gezahlt werden, mindestens angemessen und sie vertragen mit Rücksicht auf die Erwerbsverhältnisse im Speditionsbetrieb überhaupt keinesfalls eine weitere erhebliche Steigerung. Daß sie auch ein genügendes Einkommen gewähren, kann man schon daraus abnehmen, daß sich die Arbeiter einen Obergehilfen mit so reichlichem Gehalt und noch mehrere andere gut besoldete Kräfte heuer halten können. Danach muß jeder Arbeiter ein höheres Einkommen verdienen können, um diesen Herren Gehilfen ein angenehmes Leben zu ermöglichen. Wann werden ihnen endlich die Augen über ihre Beschäftigungslage und Vertrauenslosigkeit aufgehen?

Und wie mit den Löhnen verhält es sich mit den verlangten Änderungen der Arbeitszeit. Was soll es überhaupt heißen, wenn eine dreizehnhundertstündige Arbeitszeit eingehalten wird, wobei drei Stunden für Frühstück, Mittags- und Vesperpause eingeplant werden; warum gibt man denn nicht der Wahrheit die Ehre und spricht offen von zehnhundertstündiger Arbeitszeit? Dreizehn Stunden klingen aber natürlich ganz anders! Derartige Forderungen lassen die Eigenart des Speditionsgewerbes, das von der Eisenbahn und der Kundschaft abhängt, völlig außer Acht, und sie sind nur aufgestellt, um Unfrieden zu erzeugen; bei der Arbeitszeit der Speditionsgewerkschaften ergeben sich, wie schon erwähnt, ganz von selbst so viele Anhebungen, daß die jetzt geforderte zehnhundertstündige Arbeitszeit tatsächlich eine sechs- bis siebenstündige tägliche Arbeitsleistung bedeuten würde. Man wird es daher verstehen können, wenn die Prinzipale die Geheer, die ihnen mit derartigen Anforderungen kommen, überhaupt keiner Antwort würdigen, sondern es ruhig abwarten, ob ihre eigenen Arbeiter sie zu finden wissen, wenn sie wirklich Grund zu haben glauben, eine Veränderung der jetzigen Arbeitsbedingungen zu wünschen. Und wenn die betreten Arbeiter sich zu Arbeitszeiterhöhungen hinreißen lassen sollten, so würden sie die gesamten Unternehmern geahndet finden und es zu ihrem Schaden erfahren, wie unersetzlich es ist, berufsmäßigen Ratgebern das Ohr zu leihen.

Die Schutzmacht der Arbeitergeheer im Leipziger Speditionsgewerbe.

Wer jemand hinter dem Ofen sucht, der hat selbst dahintergefeilt und kein Mensch kann schließlich aus seiner Haut heraus. Auch die Führer und Speditoren können dies nicht. Und so liefern sie der Nachwelt ein geschicktes Kulturdokument, aus dem mit aller großer Deutlichkeit hervorgeht, auf welche unglücklich niedrigen Bildungsstufe die Leipziger Führer noch am Anfang des 20. Jahrhunderts gestanden haben. Aber es ist das ureigste Recht jedes Menschen, sich in dem geschäftsmäßigen Mahle zu betätigen. Uns, die Beschäftigten, würde es sehr freuen, wenn die Herren uns loben würden. Wer ist in der Kulturgeschichte der Menschheit nicht schon mit dem Ehrenkittel „Geheer“ belegt worden? Es sind dies stets die edelsten und moralischst höchsten stehenden Exponenten der Menschheit gewesen. Wer dem Armen, dem Unterdrückten, dem Ausgebeuteten, dem Sklaven hilft, der ist in den Augen der Götter und Degenerierten stets noch ein gebermündiger Geheer gewesen. In dieser Verklärung des Anstandes des Rechts der Unterdrückten sind sich alle gebermündigen Ausbeuter einig.

Die Herren Speditoren haben auf die eingereichten Forderungen keine Antwort gegeben, weil sie unseren Verband nicht anerkennen wollten. Wir können warten, es kommt die Zeit, wo die Herren unsere Organisation werden anerkennen müssen, es ist dies so sicher, wie nach Adam Riese 2 mal 2 gleich 4 ist. Wir regten uns also auch nicht darüber auf, als eines schönen Tages an allen Ecken und Enden der Leipziger Spedition folgende nette Bekanntmachung angeschlagen wurde:

„Zur Beachtung!“

Der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter hat, angeblich im Auftrage der Rollführer und Ausläufer eine Eingabe an den Vorstand des Speditorenvereins gerichtet, die betraf unerfüllbare Löhne und andere Forderungen enthält, daß sie keine Beachtung gefunden hat.

Nach den Beschlüssen der Vereinigten Arbeitergeheer im Speditionsgewerbe und Fuhrgeheer sollte ein Verhandeln mit dem Zentralverband vollständig aus, da dessen Bestrebungen kein friedliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern eine fortgesetzte Beunruhigung der Betriebe und eine beständige Unzufriedenheit unter der Arbeiterchaft herbeiführen sollten.

Ich werde daher alle von dieser Seite kommenden Eingänge in meine geschäftlichen Angelegenheiten nachdrücklich zurückweisen und warne meine Arbeiter, sich zu unbedachten und widerrechtlichen Handlungen, wie Vertragsbrüchen und vorzeitigen Arbeitsniederlegungen veranlassen zu lassen, welche auch ganz besonders darauf hin, daß für diejenigen, die etwa in einem Ausfall treten, keine Aussicht besteht, ihre alten Stellen wieder zu erhalten oder in anderen hiesigen unserem Verband angeschlossenen Betrieben neu angestellt zu werden.

Dagegen bin ich jederzeit bereit, mit meinen Arbeitern über erfüllbare und berechnete Wünsche und Verbesserungen selbst zu verhandeln und werde mich wie selber nicht weigern, eine Lohnsteigerung zu bewilligen, wie sie den Vereinbarungen der Arbeiter-

geber im Speditionsgewerbe und Fuhrgeheer entspricht.

Für solche wertvolle Mitigation, für diesen Versuch, den Arbeitern und Geheerführern das Massenbewußtsein einzubläuen, sprechen wir den Herren Speditoren unseren verbindlichen Dank aus. Wir haben durch diese Abends- und Nachmittagsbesprechungen der Herren Speditoren wirklich das Gefühl, mehrerer berufsmäßiger Geheer, da die Herren in so anerkennenswerter und wirksamer Weise die Mitigation für uns besorgen.

Zur Zeit, als diese Zeilen in den Druck gehen, ist die Entscheidung in Leipzig noch nicht gefallen. Indes übernehmen wir schon heute die Garantie dafür, daß wir die Leipziger Führer schon dazu erziehen werden, daß sie sich mit ihren Umgangsformen in Zukunft auch unter Menschen sehen lassen können, wir verfügen in dieser Beziehung über eine pädagogische Lehrmethode, deren Erfolg ein ganz unzweifelhafter und zum Teil auch recht dauernder ist.

Die Aussperrung der Käse-lagerarbeiter im Algau

dauert fort. Die Käsebarone bestehen auf ihren harten Schädel und dieser wird erst Verstand annehmen und Vernunftgründen zugänglich werden, wenn die Herren noch tiefer in den Gelbclad greifen müssen als bisher. Der Vorkopf der Arbeiterchaft Deutschlands beginnt bereits seine Wirkung zu äußern. In den letzten Wochen mußten bereits verschiedene Waggonkäse öffentlich versteigert werden, da sich kein Abnehmer für sie gefunden hatte. Zudem kommt jetzt Neulose in Arbeit, die Herren Streikbrecher werden diesen geistig verlassen, weil sie von seiner Behandlung ungenügend verstehen, weil sie die Käsebarone von den Zielen der Arbeiterbewegung. Und wenn sich die noch treue Kundschaft an dem verpöhligen Produkt den Wagen recht gründlich verschorben hat, werden die Scherfsmacher dies an ihrem Profitlödel nur zu deutlich zu verstehen bekommen. Das kann ihnen nicht schaden, es ist kein Schödel so hart, daß er nicht an dem Felsen der Tatsachen zerbricht. Einmalen geht aber im Algau noch immer Gewalt vor Recht. Das hat besonders unter Verbandsführern, Kollegen A. in Sonthofen zu spüren bekommen. A. gehörte 35 Jahre lang in die Gemeinde Sonthofen. Als der Streik ausbrach und A. wieder mittat, wie man ihn aus der Gemeinde aus. Er zog nach Sonthofen. Dort wurde ihm aber zum 1. April wieder die Wohnung gekündigt und nirgendwo wollte man ihm eine neue vermieten. Schließlich fand der Kollege bei einer Witwe Unterkunft, aber auch dort suchten ihn die christlichen Sonthofer zu vertreiben. Es gelang ihnen aber nicht. So betätigten die Sonthofer ihre christliche Nächstenliebe. Dennoch ließ die Kollegen frohen Mutes, sie wissen, daß es nur das Ausbleiben des Streiks, um die Unternehmung zu machen. Wenn heute irgendwo nicht gleich auf den ersten Schlag ein Erfolg erzielt wird, dann wiederholen wir einfach das Spiel so lange bis die Kapitalisten des Spulens überdrüssig werden und Vernunft annehmen. Unsere Organisation hat die Geschichte bis zu ihrem siegreichen Ende aus. Jetzt versuchen es die Käsebarone mit der Gründung von Streikbrechervereinen, es wird ihnen auch im Algau damit zu gehen wie überall, diese ihre Kinder sterben nach längerer oder kürzerer Zeit trotz aller Bappelei an der galoppierenden Schwindsucht. Und dann ist mit den Herren Arbeitswilligen in den Käselagern auf die Dauer nicht viel anzufangen.

Die Arbeit in den Käselagern ist nicht nur eine sehr schwere, sondern sie muß mit Sachkenntnis, Aufmerksamkeit und Fleißlichkeit vorgenommen werden. Diese Arbeiter werden gewöhnlich als Packungen mit geringem Gehalt angestellt und können nach und nach zu wirtschaftlichen Sägern herangeführt werden. Sie müssen dann ihre ganze Lebenszeit in dem Käsefeller verleben. Was es heißt, in einem solchen Keller von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr und oft noch länger zu arbeiten, das vermag nur der zu begreifen, der diese Arbeit kennt. Aber nicht nur die ermüdende Kategorie von Arbeitern, sondern auch diese Jagen. Semmen oder gelehrte Käse, die durch die Ungunst der Verhältnisse oder andere Umstände zu dieser Arbeit gezwungen werden, sind in diesen Käsefellen zu finden. Die gelehrten Käse und die alten mit der Behandlung der Ware vertrauten Arbeiter erinnern sich jetzt, daß auch sie Menschen sind und daß die geringe Entlohnung ihrer Arbeitskraft nicht im Verhältnis zu ihren Leistungen steht. Eingeweihte wissen allerdings, daß es den Arbeitgeber im Algau doch nicht so wohl ist, wie sie nach Einstellung der nicht organisierten Arbeiter glauben machen wollen, denn diese Arbeiter vermögen nicht nur das nicht zu leisten, was die schon seit Jahren in diesem Dienste tätigen Arbeiter zu leisten imstande sind, sondern sie verderben wahrhaftig viel mehr, als sie gut machen, was schon aus dem Hinweis hervorgeht, daß die organisierten Arbeiter die Schließung des Geschäftes und das Verderben der Ware durch ihre Weigerung, die Arbeit wieder aufzunehmen, herbeiführen suchen. Nein, das will der organisierte Arbeiter nicht, er will nur eine seiner Fähigkeit und seiner Arbeitsleistung angemessene Entlohnung, er will, daß diese Entlohnung durch einen Tarif festgelegt wird, damit er nicht nach einiger Zeit schuldlos der Willkür des Arbeitgeber preisgegeben ist, der sich in der Regel seiner Versprechungen nicht mehr erinnert, die er unter dem Zwang der Verhältnisse gegeben hat. Es ist übrigens merkwürdig, daß auch in diesem Streite die Hauptursache verschwiegen wird. Durch den Zusammenschluß der Bauern in Milchwirtschaftliche Vereine wird der Preis für die zur Verarbeitung zu Käsen notwendige Milch nicht mehr wie früher nach Gutdünken von dem Käsehändler festgelegt, sondern die Bauern machen jetzt selbst ihre festen Preise, die der Milchhändler, wenn er kein Geschäft weiterbetreiben will, einfach zahlen muß. Daher hat aber auch der Käsebesitzer mit erhöhten Produktionskosten zu rechnen. Diese erhöhten Produktionskosten wollen die Käsebesitzer nun von den Arbeitern wieder hereinbringen. Darum wollen sie auch die gewöhnlich berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen, damit sie selbst so keine Einbuße an ihrem Profit erleiden. Sie suchen sich also für die erhöhten Milchpreise möglichst an den Arbeitern schadlos zu halten. Um dies leichter zu erreichen, wird alles mögliche aufgebieten, um

die Arbeiter von einer Organisation fernzuhalten. Man geht gegen sie mit allen Schlägen vor, um sie vor der gefährlichen Sozialdemokratie abzuwehren. Natürlich kann man dies um so leichter tun, wenn man dabei nichts zu fürchten hat. Anders wäre die Sache wohl, wenn man die vom Staate und den Behörden protegierten Milchvereine angreifen würde. Auch das der Käsehändler ein viel leichteres Spiel mit dem nichtorganisierten Arbeiter, der alle Tage, wenn er nicht im Sinne des Arbeitgeber patiert, auf die Straße geworfen werden kann, während der organisierte Arbeiter in diesem Falle nicht nur mit seiner Familie vor bitterer Not geschützt ist und gerade durch die Organisation eher rechtlich gegen unberechtigte Entlassung usw. finden wird, weil er eben durch die Organisation geschützt wird. Das aber ist es gerade, was die Herren am meisten fürchten. Die Käselagerarbeiter im Algau wollen sicher auch den Frieden, aber nicht mit Hintanhaltung ihrer Menschenrechte. Sie werden wohl gerne die Hand dazu bieten, einen Frieden zu schließen, der auch auf der anderen Seite ehrlich erstrebt wird und der nur dann von einiger Dauer sein kann, wenn er auf Grund eines Tarifs auf längere Zeit abgeschlossen wird.

Unsere Verbandskollegen und insbesondere die Konsumvereinsarbeiter machen wir darauf aufmerksam, daß folgende tarifreue Firmen für den Bezug von Algauner Käse zu empfehlen sind:

R. Vartenstein, Gebr. de Crignis, Aug. Elhardt, Feuerberg & Keiser, Karl Göhl, G. Hinkelang jun., F. Knöbler, K. Koberle, E. Kutter, J. Liebenthal, Morfauer & Schäfer, Wiedemann & Keller, J. Reiss, Seb. Meier, M. Meiner, J. M. Schneider, Schneider & Wittmann, Sommer & Wed, J. Stahl, J. Strauß, J. Thanner, Fr. Volkwein und Axel Wagner, sämtlich in Sonthofen. Als besonders empfehlenswert gilt die Firma J. M. Schneider.

Kollegen! Sorgt dafür, daß den Aussperrern im Algau der Käse magig wird. Das ist das beste Mittel, deren harten Schädel in Richtung vor der Arbeiterorganisation beizubringen.

Der erste Kutscherstreik im Vogtlande.

Unausfallsam bringt unsere Organisation vorwärts. Von Bezirk zu Bezirk, von Ort zu Ort; allenthalben hält der Verband seinen Einzug. In Gegenden, wo noch vor kurzer Zeit kaum etwas von uns bekannt war, stehen wir heute als „starke Macht“ dem Unternehmertum gegenüber; der schüchternen Gegner, der Unterband der eigenen Kollegen, ist im Algaun begriffen. Überall Fortschritt, überall Erfolg.

Zu denjenigen Bezirken des fünften Gauces, aus denen trotz aller Mühe und Kosten nichts Ganges werden wollte, gehört das Vogtland. Mit konservativer Zähigkeit beharrten die Kollegen bei ihrer Ausrufe: „es hilft doch nichts!“ Und nur langsam, fast unmerklich schneidend, gewann die Organisation an Boden. Alle nur erdenklichen Hindernisse stellten sich uns hier entgegen. Verengungs- und Klimaverhältnisse, Angstmeierei, offene und versteckte Gegner in Hülle und Fülle, kurz, eine Welt von Feinden umgab uns. Dem unermüdlichen Vordringen und Drängen ist aber schließlich doch gelungen, Vreche zu schlagen, und heute können die Kollegen auf ihren erlängten, glänzenden gewonnenen Streik zurückblicken.

In Neichenbach war es, wo vor nunmehr 4 1/2 Jahren die erste vogtlandische Bahnhofsfeier gegründet wurde; in Neichenbach ist es auch, wo dem Unternehmertum zum erstenmale die Räder gezeigt wurden. Abgesehen von einer Reihe kleinerer Bewegungen ohne Streik in Greiz, ist es zu einem eigentlichen Zusammenstoß mit den hiesigen Unternehmern noch nicht gekommen, weil eben die Mehrzahl der Kollegen sich abseits der Organisation hielt; es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß die Löhne im hiesigen Bezirk einfach schandhafte sind. Im oberen Teile des Vogtlandes sind Kutscherlöhne von 10 Mk. pro Woche nichts Seltenes! In Neichenbach schwanken dieselben zwischen 16 bis 18 Mk. für Kutscher und 14 bis 16 Mk. für Schaffner. Ein bis zum unangenehmen verschwiebertes und verschwiebertes Unternehmertum sorgte dafür, daß es bei keiner Firma große Unterschiede gab. Dieses verwandtschaftliche Verhältnis der Unternehmer war es auch, das uns veranlaßte, eine Lohnbewegung im Vogtlande nur bei äußerster guter Konjunktur vorzunehmen, und diese Zeit kam.

Am 20. März stellten die bei der Firma Gebrüder Köber, Neichenbach, beschäftigten Kollegen durch den Gauleiter ihre Forderungen. Dieselben gelaufen darin, daß ein Wochenlohn von 19,50 Mk. für Kutscher und 18 Mk. für Schaffner, außerdem Feiertagslohnzahlung und ein bezahlter Aufenthaltsraum verlangt wurde. Bisher wurden Löhne von 15 resp. 16,50 Mk. bezahlt. Bis 21. März sollten sich die Unternehmer geäußert haben. Eine Antwort blieb aber aus. Ebenso führte ein Versuch des Gauleiters, die Sache persönlich zu ordnen, zu keinem Resultat, ihm wurde sogar mit dem Staatsanwalt gedroht. Am Abend beschloßen die Kollegen, am nächsten Morgen anstandslos noch einmal zu fahrern, dann aber geschlossen den Hof zu verlassen, was denn auch am Morgen des 27. März geschah. Aber auch jetzt war ein vernünftiges Wort mit der Firma nicht zu reden. Ihre erste Selbentat bestand in der Alarmierung der Polizei. Der Neichenbacher Polizei mußten wir das Zeugnis ausstellen, daß sie das Streikpolizeichen aus dem „f“ verließ; sie hat ausgehalten bis zuletzt. Wenn auch unsere Posten öfter einmal weggewiesen wurden, angeblich weil sich Herr Köber belästigt fühlte, so konnte doch jeder, der nicht blind war, schon an dem Schutzmantel aufgebrot sehen, daß etwas Besonderes los sein mußte und schwer zu erraten war es nicht. Aber jedermann, der Kenntnis vom Sachverhalt erhielt, machte ein vernünftiges Gesicht und meinte: „Das wurde die höchste Zeit!“ Am glänzendsten bewährte sich unsere Organisation mit der Fernhaltung von Arbeitswilligen. Alle Augenblicke gab die Firma bekannt: „Es werden gleich ein Dutzend Leute kommen“. Es sollte ein Trupp aus Greiz kommen, dann war es wieder Auerbach, schließlich vom Schmiegertshaus aus Werbach; dieser wieder wandte sich nach Grunmischau, alle Liebesmüß war aber umsonst. Ein

Telegraph, ein Fernruf des Gauleiters, und die Mission von den „nützlichen Elementen“ war wieder zerstört. Wir haben zwar keine Schwenkfläche in den verschiedensten Orten, aber eine große Anzahl gut organisierter Kollegen, die in ganz kurzer Zeit den Sachverhalt bekannt gaben und die Kollegenchaft vor Streikarbeit warnten. Und so mußte denn die Firma bereits am Morgen des zweiten Streiktages kapitulieren. Als wir eine Kommission zum Verhandeln schickten, empfanden dem Unternehmer die bedeutamen Worte: „Sa, Einigkeit macht stark!“

Die Firma machte nachstehende Zugeständnisse: Mindestlohn für Kutscher 18 Mk., für Schaffner 16,50 Mk.; nach einjähriger Arbeit 1 Mk. Zulage. Der Lohn wird Sonnabends ausgezahlt. Dieses Angebot bedeutete eine Verbesserung des Lohnes im ungünstigsten Falle um 1,50 Mk. pro Woche. Auch bezahlt die Firma die Streiktag mit.

Dieses Angebot wurde angenommen und der Streik am zweiten Tage Mittags aufgehoben.

Nunmehr liegt es an den vogeländischen Kollegen, dafür zu sorgen, daß es nicht nur bei dem Erfolge der Kollegen dieser ersten Firma bleibt; unter Ziel ist nach wie vor: Abschluß eines Tarifvertrages mit allen vogeländischen Firmen. Wir dürfen uns nicht auf die Warenhaut legen, sondern müssen recht an die Arbeit.

Zur Lohnbewegung der Berliner Möbeltransportarbeiter.

Die Möbeltransportarbeiter, Pader und Kutscher von den Firmen A. Schäfer, Schubert & Co., sowie Schumacher-Friedenau sind in diesem Frühjahr in eine Lohnbewegung eingetreten und haben den hier genannten Firmen bereits am 14. März ihre Forderungen zugestellt mit dem Ersuchen, daß die Unternehmer bis Sonnabend, den 17. März, ihren diesbezüglichen Bescheid geben. Die Pader und Kutscher verlangen bei der Firma Schumacher einen Anfangslohn von 27 Mk., nach einjähriger Tätigkeit 30 Mk. Bei den Firmen Schäfer, Schubert & Co. je 28 Mk. pro Woche. Die Kutscher bei der Firma Schäfer Anfangslohn 25 Mk. und nach einem Jahre 28 Mk., und bei Schubert 28 Mk. pro Woche, eine Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends inkl. 2½ Stunden Pause. Nebenstunden sollten mit 50 Pf. Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 pCt. Zuschlag zum Lohn bezahlt werden. Außerdem Regelung der Speisekosten für Pader und Kutscher bei Transporten nach außerhalb. Die Arbeiter forderten einen Lohn von 4,50 Mk. pro Tag während der stillen Zeit, und für die Zeit vom 10. März bis 10. April, und vom 10. September bis 10. Oktober eines jeden Jahres pro Tag 5,50 Mk., außerdem eine Extrabehandlung für Geldstransporte in Höhe von 3–6 Mk. Die Firma A. Schäfer teilte der Post mit, daß sie nur mit ihren Arbeitern verhandeln wolle. Eine Verhandlung fand aber erst am Montag, den 19. März, in aller Frühe statt, nachdem die Arbeiter den Beschluß gefaßt hatten, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bevor nicht annehmbare Zugeständnisse seitens der Firma gemacht worden sind. Viele Verhandlung verlief erfolglos, und sprach der Inhaber der Firma, Herr Lenkner, die Drohung aus, er werde die Kommissionsmitglieder nicht wieder einstellen. — Nachdem der Streik zwei Tage gedauert hatte, wurde eine Verhandlung durch den Profuristen der Firma angebahnt, und zwar unter Hinzuziehung eines Verbandsvertreters. Als nun die Kommission im Komitoir der Firma erschien, erklärte Herr Lenkner, daß er die Verhandlung mit einem Verbandsvertreter ablehne und nur mit seinen eigenen Leuten verhandeln wolle. Die Kommission bestand auf Anerkennung eines Verbandsvertreters und verließ einmütig die Komitoirräume. Am Donnerstag, also am vierten Tage des Streiks, hat dann eine Verhandlung ohne Teilnahme eines Verbandsvertreters stattgefunden, durch welche eine Einigung auf folgender Grundlage herbeigeführt werden konnte, so daß die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen wurde.

Tarifvertrag

zwischen der Firma A. Schäfer und den bei ihr beschäftigten Pader und Arbeitern.

A. Regelung des Lohnes.

1. Die Pader erhalten einen Lohn von 26 Mark pro Woche.
2. Die Möbeltransportkutscher erhalten einen Lohn von 26 Mk. pro Woche.
3. Die Speditionskutscher erhalten einen Lohn von 22 Mk. pro Woche.
4. Für Geldstransporte wird eine Extrabergütung von 3 Mk. und mehr gewährt.
5. Pader, welche sich auf Reisen befinden, erhalten an Speise pro Tag 4 Mk., und für jede Nacht 2 Mk. sowie Fahrpreis 8. Klasse.
6. Kutscher, welche nach außerhalb fahren, erhalten an Speise für die ganze Nacht 3 Mk., und für eine halbe Nacht 1,50 Mk. Ebensoviel erhalten die Arbeiter, welche vom Inspektor bestimmt werden.
7. Die Auszahlung des Wochenlohnes erfolgt am Freitag einer jeden Woche vor 9 Uhr.
8. Mahregelungen finden nicht statt.

B. Regelung der Arbeitszeit.

1. Die Pader erscheinen pünktlich früh um 6 Uhr.
2. Die Kutscher erscheinen pünktlich früh um 6½ Uhr.

C. Allgemeines.

1. Anstellung eines Stallmanns in der Umzugszeit.
2. Dieser Vertrag hat Gültigkeit auf ein Jahr und zwar bis 15. März 1907 bei einer vorherigen achtägigen Kündigung.

Berlin, den 28. März 1906.

Stempel.

A. Schäfer, Für die Kommission
Spedition und Möbeltransport, gez. W. Pabel,
Berlin SW., Zimmerstr. Paul Rubowitsch,
Robert Hartung,
Karl Schöps.

Tarifvertrag

zwischen der Firma A. Schäfer und den bei ihr beschäftigten Arbeitern.

1. Die Arbeiter erhalten einen Lohn von 4,50 Mark pro Tag.
2. Während der Zeit vom 26. März bis 5. April und vom 26. September bis 5. Oktober 5 Mk. pro Tag.
3. Die Hilfskutscher erhalten 4,50 bis 5 Mk. pro Tag, die Hilfskutscher 4,50 bis 5 Mk.
4. Für den Transport von Geldstransporten gibt es eine Extrabergütung von 3 Mk. und mehr.
5. Anfang der Arbeitszeit um 6 Uhr früh.
6. Dieser Vertrag hat Gültigkeit auf ein Jahr, und zwar bis 15. März 1907 bei einer vorherigen Kündigung von 8 Tagen.
7. Mahregelungen finden nicht statt.

Berlin, den 28. März 1906.

Stempel.

A. Schäfer, Für die Kommission
Spedition und Möbeltransport, gez. W. Pabel,
Berlin W., Zimmerstr. 83. Paul Rubowitsch,
Robert Hartung,
Karl Schöps.

Die Firma Schubert & Co. hat ihren Leuten erklärt, sie lasse sich auf nichts ein, weil die Forderungen durch den Verband gestellt worden sind, mit letztem will sie nichts zu tun haben. Es kam infolgedessen am Montag, den 19. März, hier ebenfalls zu einer Arbeitsniederlegung. Bereits am Dienstag, den 20. März, nachmittags kam es zu Verhandlungen unter Hinzuziehung eines Verbandsvertreters. Es wurde auch in diesem Falle, und zwar nach einwöchentlichem Verhandeln, eine Einigung auf nachstehender Grundlage erzielt, so daß die Arbeit am Mittwoch wieder aufgenommen werden konnte.

Vereinbarung

zwischen der Firma Schubert & Co. und den bei ihr beschäftigten Pader, Kutschern und Arbeitern find folgende Vereinbarungen getroffen worden.

A. Regelung des Lohnes.

1. Die Pader erhalten einen Lohn von 26 Mk. pro Woche und vom 1. September 1906 einen solchen von 27 Mk. pro Woche. Außerdem erhalten die Pader, wenn sie außerhalb Berlins beschäftigt werden, an Speise pro Tag 4 Mk. und für die Nacht 3 Mk.
2. Die Kutscher erhalten einen Lohn 26 Mk. pro Woche und ab 1. September 1906 einen solchen von 27 Mk. pro Woche. Außerdem erhalten die Kutscher bei Landtransporten über 30 Kilometer Entfernung an Speise, für den Tag 3 Mk. und für die Nacht ebenfalls 3 Mk.
3. Die Arbeiter erhalten einen Lohn von 4 Mk. pro Tag. Für die Zeit vom 20. 3. bis 5. 4. und für die Zeit vom 20. 9. bis 5. 10. 5,50 Mk. pro Tag.

B. Regelung der Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit soll im Allgemeinen wie folgt innegehalten werden. Im Sommer von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Im Winter von 6½ Uhr morgens bis 7½ Uhr abends inkl. einer einhalbstündigen Frühstückspause, einer einhalbstündigen Mittags- und einer einhalbstündigen Belpause.
2. Sonntagsarbeit, falls solche in dringenden Fällen verlangt wird, ist 50 pCt. Zuschlag zum Lohne zu bezahlen.
3. Für das Füttern der Pferde an den Sonntagsmittagen erhält der Kutscher eine Extrabergütung von 1 Mk.

C. Sonstige Bestimmungen.

1. An Speise werden denjenigen Arbeitern, welche bestimmt werden, in den oben unter 2 angeführten Fällen den Wagen zu begleiten, die dem Kutscher gewährten Sätze zur Auszahlung gebracht.
2. Mahregelungen wegen Durchführung der Vereinbarungen dürfen nicht stattfinden.

Für die Arbeiter:

Vorbert,
Dand,
Spars,
Marqu.

Bei der Firma Schumacher kam es, ohne daß erst die Arbeit niedergelegt werden brauche, zu einer Einigung. An den stattgehabten Verhandlungen nahm ein Verbandsvertreter teil. Nachstehende Vereinbarungen sind getroffen worden:

Tarif

zwischen der Firma Möbel- und Gütertransportgesellschaft vormals Julius Schumacher und den bei ihr beschäftigten Pader, Kutschern und Arbeitern.

A. Regelung des Lohnes.

1. Die Pader erhalten einen Lohn von 28 Mk. pro Woche und während der Saison, d. h. für die unter 8 festgelegte Zeit eine Zulage von 4 Mk. pro Woche. Außerdem erhalten die Pader, wenn sie außerhalb Berlins beschäftigt werden, bisher gezahlte Speise. Bei Reisen nach dem Auslande werden die Speise je nach Lage der Verhältnisse als Vertrauensspeise berechnet.
2. Die Möbelkutscher erhalten einen Anfangslohn von 26 Mk. pro Woche und nach einjähriger Tätigkeit einen solchen von 28 Mk. pro Woche.
3. Die Arbeiter erhalten einen Lohn von 4 Mk. pro Tag. In der Zeit vom 19. bis 26. März einen solchen von 4,50 Mk. pro Tag, und vom 27. März bis 3. April 5 Mk. Die letzteren Lohnsätze gelten auch für die gleiche Zeit in den Monaten September und Oktober.

B. Regelung der Arbeitszeit.

1. Die Pader und Arbeiter haben eine Arbeitszeit von 6½ Uhr morgens bis 7 Uhr abends und während der Saison von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit einer einhalbstündigen Frühstückspause, einer einhalbstündigen Mittags- und einer einhalbstündigen Belpause. Während der stillen Zeit soll die Mittagspause zwei Stunden betragen. Es soll von beiden Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer dahin gewirkt werden, daß die vorgeschlagene Arbeitszeit auch innegehalten wird.
2. Für Sonntagsarbeit, falls solche in dringenden Fällen gemacht werden muß, wird der bisher übliche Lohnsatz bezahlt.

3. Die Kutscher haben eine Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und während der Saison von 6½ Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

4. Falls die Kutscher des Nachts fahren müssen, so erhalten dieselben die bis dahin üblichen Lohnsätze.

Im übrigen erhalten die Kutscher vorkommenden Falls dieselben Speisesätze, wie solche für die Pader festgelegt sind.

C. Sonstige Bestimmungen.

1. Trinkgelde sind nach wie vor an die Arbeiter x. von den Herrschaften direkt zu zahlen. Falls solche jedoch vom Kontor aus an das Personal ausbezahlt werden, so sind dieselben pro Wagenmeister mit einer Mark zu berechnen.
2. Für Kutscher sollen bei ganzen Transporten 2 Mk. und bei halben Transporten 1,50 Mk. extra bezahlt werden. Für das Tragen von Geldstransporten über 4 Zentner ist eine Extrabergütung von 4 Mk. zu zahlen, mit der Mahgabe, daß kein Pader und Arbeiter verpflichtet ist, über 8 Zentner schwere Stränke zu tragen.
3. Mahregelungen wegen Durchführung des Tarifs dürfen nicht stattfinden.

NB. Die Lohnauszahlung soll des Freitag erfolgen.

Durch die vorstehenden Abmachungen erzielen die Kollegen Pader und Kutscher bei Schäfer eine Zulage von 1 Mk. pro Woche. Die Arbeiter dagegen eine Zulage von 50 Pf. pro Tag. Außerdem werden Geldstransporte extra mit 3 Mk. und mehr bezahlt, d. h. je nach den Schwierigkeiten, mit welchen der Transport verbunden ist, früher nichts.

Die Pader und Kutscher von der Firma Schubert & Co. erreichen sofort eine Lohnzulage von 2 Mk. pro Woche. Das Zugeständnis für die Arbeit während der scharfen Zeit bedeutet eine Zulage von 50 Pf. bis 1 Mk. pro Tag, außerdem wurden die Speisesätze aufgebessert und geregelt. Die Vorteile, welche die Kollegen von der Firma Schumacher erzielen, bewegen sich in denselben Grenzen.

Im Anschluß an diese Bewegung fand am Freitag, den 23. März, im Englischen Garten eine gut besuchte allgemeine Versammlung aller in der Möbel-Transportbranche beschäftigten Kollegen statt, in der der Bevollmächtigte über den Verlauf derselben Bericht erstattete. Derselbe wies darauf hin, daß die Abmachungen, welche im Jahre 1900 getroffen worden konnten, infolgedessen vorliegender waren, als damals auch seitens der Unternehmer die Beschäftigung der Arbeiter ausgedehnt worden ist. Auch seien damals während der Saison schon 5 Mk. pro Tag an Lohn bewilligt worden. Daß die Lohnverhältnisse sich im Laufe der Jahre wieder verschlechtert haben, liegt einzig und allein daran, daß die Möbeltransportarbeiter eine so schlechte Organisation in ihren Reihen haben. Darunter habe auch die diesmalige Lohnbewegung bei den drei Firmen sehr gelitten. Namentlich waren es die Kollegen von den Firmen Knauer, Schur und Lebel, welche wenig Solidarität während des Streiks bewiesen haben. — Trotzdem die einzelnen Kolonnen von den Streikposten darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß sie längere für A. Schäfer oder Schubert & Co. machen, haben die Betreffenden sich nicht davon abhalten lassen, und haben ruhig weiter gearbeitet. Im übrigen sei auch hier der Beweis erbracht, daß nur durch die Organisation die Lohnverhältnisse verbessert werden und die verbesserten Verhältnisse auch nur durch die Organisation gehalten werden können. Erst dann, wenn die Möbeltransportarbeiter von allen Firmen dem Verbandsangehörigen sind, wird eine allgemeine Bewegung mit Erfolg durchgeführt werden können.

An der darauf stattgefundenen regen Diskussion beteiligten sich die Kollegen Wachmann, Werner, Pöschel, Schöps, Drechsel und andere. Letzterer teilte mit, daß auch die Kollegen Arbeiter bei der Firma Brode & Co. um eine Lohnerhöhung vorstellig geworden sind und dadurch erzielt haben, daß ihr Tagelohn während der Zeit vom 21. März bis 8. April von 4,60 Mk. auf 5 Mk. erhöht worden ist.

Folgende Resolution wurde mit großer Majorität angenommen: Die heute im Englischen Garten tagende, von Möbeltransportarbeitern, Pader und Kutschern zahlreich besuchte Versammlung nimmt Kenntnis von dem Verlauf der Lohnbewegung bei den vorgenannten drei Firmen und spricht ihr Bedauern darüber aus, daß Kollegen von den Firmen Knauer, Schur und Franzowski während des Streiks so wenig Solidarität bewiesen und die im Streik stehenden Kollegen in ihrem schweren Kampfe geschädigt haben. Die Versammlung find der Überzeugung, daß nur durch eine allgemeine Lohnbewegung eine wirklich annehmbare Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Möbeltransportbranche erzielt werden kann. In Anerkennung dieser Tatsachen verpflichten sich die Versammelten dahin zu streben, daß alle Berufscollegen sich ihrer Organisation anschließen, damit spätestens im März 1907 eine allgemeine Lohnbewegung in Angriff genommen werden kann.

Aus unserer Beruf.

Arbeiterinnen.

Berlin. Eine Versammlung der Zeitungsausgeberinnen aus den Parteispeditionen beschäftigte sich mit dem Bericht der Sektionsleitung für das Jahr 1906. Es fanden 5 große Versammlungen mit belehrenden Vorträgen resp. Theasen statt. Die Vertrauenspersonen kamen in 6 Sitzungen zusammen und 24 Betriebsbesprechungen beschäftigten sich mit Regelung der Vorkommnisse, Beschwerden, d. h. Organisationsverhältnissen in den einzelnen Expeditionen. In der sehr lebhaften Diskussion wurde die Stellungnahme der Spediture u. Zeitungsformationsmitglieder in den einzelnen Kreisen bei den Neueinstellungen sowie Entlassungen kritisiert. Es wurde im allgemeinen der Wunsch ausgesprochen, daß die maßgebenden Personen eine Vereinbarmachung der Regelung dieser Verhältnisse schaffen. Die Kommissionsmitglieder der einzelnen Kreise mögen sich den Ansichten der im 6. Kreise an dieser Stelle tätigen Genossen anschließen, die von Fall zu Fall in die Prüfung der Verhältnisse eintreten und regeln, bevor die Frauen die Verbandsleitung anrufen. Erhöhung der Austragegebühr, bessere Behandlung der Frauen seitens der einzelnen Spediture, Einschränkung des Nummernverkehrs für die Frauen wurden diskutiert, auch machten sich Stimmen

arbeiter beizubehalten. Die Angestellten besaßen sich, daß sie unmöglich mit einem Monatslohn von 70—75 oder höchstens 80 Mk. auskommen könnten, umso weniger, wenn von diesem Betrag noch 9—12 Mk. pro Monat für Fahrgehalt abgehen, so daß im günstigsten Fall noch 70 Mk. zum Leben übrig blieben. Wegen geringer Vergehens erhalten die Leute nach vorübergehender zweimaliger Verwarnung ihre Entlassung, wobei die Kautions von 20 Mk. der Gesellschaft zufällt. Zwar heißt es, daß verfallene Kautions wieder der Angestellten zugute kommen sollen, doch wissen die Angestellten bisher nicht, in welcher Form dies geschieht. Eine freie Nacht haben die Wärter im ganzen Jahre nicht, allerdings sind es auch nicht viele, die über ein Jahr in diesem Betrieb aushalten. Alles in allem bestehen bei dieser Gesellschaft so viele Mängel, daß sehr wohl an die Beilegung eines Teils derselben gedacht werden dürfte. Die Wärter einigen sich schließlich auf folgende Forderungen, für die 23 der Angestellten durch Unterschrift eintraten: Anfangslohn monatlich 90 Mk., steigend nach halbjähriger Tätigkeit auf 95 Mk., und nach einjähriger Tätigkeit auf 100 Mk.; Gewährung einer freien Nacht im Monat unter Fortbezahlung des Lohnes; Einlegung einer Arbeiterkommission, die in Gemeinschaft mit der Direktion über Einberufung und Verwendung der Kautions zu entscheiden hat; Aufhebung des Anstellungsvertrags, sowie der Dienstinstruktion im Wortlaut. Nach bevor die Kommission der Wärter diese Wünsche der Mannschaft vorbringen konnte, hatte der Direktor unter der Hand Verträge erhalten. Er ließ die Mannschaft anrufen und führte ihr des langen und breiten aus, daß sie Abkommen hätte, welche die Abkommensgelder nicht bezahlen, andere kämen in Konflikt, die dritten wieder hätten „momentan“ kein Geld da und doch müsse er — der Direktor — jeden 11. und 20. des Monats den Wärtern ihren Lohn bezahlen. Wenn die bestehenden Verhältnisse nicht zu lagten, der solle vortreten und seine Entlassung nehmen, worauf denn auch von den 23, welche die Forderung unterschrieben hatten, vier vortraten und ihre Entlassung, resp. Kündigung erhielten. Diesen Vortritt der völlig unorganisierten Wärter hatte also Direktor Wöhlert glänzend abgeköpft, ob aber die Wärter nicht wiederkommen, und das zweite Mal vielleicht gut organisiert, das ist eine andere Frage.

Vom Wach- und Schließdienst Stuttgart. Einen schönen Erfolg haben unsere Kollegen bei dem Wach- und Schließdienst errungen, nachdem sie sich endlich dazu aufraffen und der Organisation angeschlossen. Unter dem Hegeme eines Inspektors Guggenberger, eines Jüngers der eben Kunst des Wachs Schloß, rissen bei der Gesellschaft die ungeliebten Fäden ein. Das Anfangsgeld der Angestellten wurde gestrichen, ein bestehendes Prämiensystem abgeschafft, Strafen nach Willkür verhängt. Die Entlassung unter Einberufung der Kautions waren an der Tagesordnung und die Folge war ein steter Wechsel im Personal. Daß der „Herr Inspektor“ ein Gegner der gewerkschaftlichen Organisation war, ist wohl leicht verständlich, denn sonst hätte er nicht auf Kosten der Wärter hoch zu Ross paradiert können. Jedoch, der Krieg geht zum Vorne bis er bricht, und auch Herr Guggenberger wurde eines schönen Tages krank, um nicht mehr in Betriebe zu erscheinen, wo ihm wieder die Direktion nach die Angestellten eine Krone nachwiehen. Nachdem sich also die Wärter in der Organisation geeint hatten, konnten sie darangehen, wenigstens das früher Gebotene wieder zu erreichen und außerdem Vorschläge zu machen, die ihnen auch finanziell eine Verbesserung sichern. Zu diesem Zweck wurde der Gauweiler unseres Verbandes beauftragt, der Direktion folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Nachträgliche Auszahlung der seit November 1905 einbehaltenen Monatsprämien an alle Wärter, mit denen diese vereinbart waren.
2. Wiederherstellung der Monatsprämien für sämtliches Wärterpersonal mit der Wirkung vom 1. März 1906 an.
3. Gewährung von monatlich zwei freien Nächten unter Fortzahlung des Lohnes.
4. Auszahlung der Kautions innerhalb acht Tagen nach der Entlassung, falls der Gesellschaft nicht berechnete Ansprüche zuzufügen.
5. Die Angestellten wählen unter sich eine Kommission, die in Gemeinschaft mit der Gesellschaft über vermeintliche Unberechtigte Entlassung, über sonstige Klagen und Beschwerden, sowie die Verwendung von Strafgebern, die sich zu suchen sind, bestimmt.
6. Jedem Wärter ist beim Eintritt ein Exemplar der Dienstinstruktion, sowie des Arbeitsvertrages einzuhandigen. Es sei im Voraus bemerkt, daß die Direktion bei den nun folgenden Verhandlungen, — die zwischen der Verbandsleitung und der Direktion geführt wurden, — Entgegenkommen und soziales Verständnis zeigte, wie wir es nur bei jedem Arbeitgeber wünschen möchten, manches hatte Wort, manche geschäftliche Ungelegenheit und mancher Streich wurde dabei veräußert. Bemerkenswert ist jedenfalls der Ausdruck des Herrn Direktor Wöhlert, daß sich, nach seiner Meinung, mit organisierten Leuten besser schaffen lasse, als wie mit Unorganisierten. Wie würde er zugeben, daß wegen einer Lohnbewegung jemand gemahngelt würde.

Das Resultat der Bewegung war folgendes:

Zum 1. Eine nachträgliche Bezahlung kann aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden. (Die Gründe sind angegeben.)

Zu 2. Der Coupon wird wieder eingeführt und zwar statt 12 mal jährlich, nun jährlich 17 mal, also in zwei wöchentlichen Perioden verteilt. Der Text des Coupons wird lauten:

Inhaber dieses Coupons erhält für gute Führung innerhalb drei Wochen vom ... bis ... gegen Andgabe dieses Coupons einen freien Tag. Dieser Coupon kann nach Belieben auch gegen 3 Mark (Mark Drei) in Bar umgetauscht werden. Auszahlung desselben nur an Lohntagen.

2a. Auf die Einrechnung der Strafen zu den Kosten der Monatsprämie wird künftig verzichtet. Alle Strafen, ebenso Kautionsentwässerungen, sowie hier nicht Sachschaden der Gesellschaft zu denen ist, werden der Mannschaft vierteljährlich voll gerechnet. Wer am Ende des Vierteljahres im Dienste ist, hat Anspruch darauf. Die Auszahlung erfolgt stets am nächsten Lohnstag.

Zu Punkt 3. In Rücksicht auf das weitere Zusammenhänge bei Punkt 2 und in Anbetracht des finanziell schwer wiegenden und praktisch nur unter beträchtlichen Opfern durchführbaren Wunsches ist von demselben zur Zeit Abstand zu nehmen, umso mehr, da durch Einführung des Coupons eine freie Nacht allzuwenig gewährt ist.

Zu 4. Die Kautions wird mit 5 pCt. verzinst und der Zins jährlich am 31. Dezember, eventuell beim Abgang ausbezahlt. Sofern nicht auf ganze oder teilweise Einlegung der Kautions im Einverständnis mit der Kommission erkannt werden muß, wird diese 8 Tage nach dem Abgang zurückvergütet.

Zu 5. Eine Kommission von 6 Mann, gewählt von der Mannschaft, entscheidet mit Direktor und Inspektor über Strafen. Der Direktor führt den Vorsitz, in deren Verrückung der Inspektor. Der Direktor hat das Recht, ihm zu hart erscheinende Strafen zur nachmaligen Erörterung zu stellen, event. zu reduzieren oder aufzuheben, doch soll eine völlige Aufhebung nie dreimal aufeinander erfolgen. (Dies dreimal hat den Sinn: dreimal bei ein und demselben Angestellten.) Die Kommissionsmitglieder sind zugleich Aufsichtspersonen, speziell auch über das Verhalten der Angestellten außer Dienst.

Zu 6. Jeder Angestellte erhält ein Exemplar der direkt auf behandelnden Dienstinstruktion, sowie des Anstellungsprotokolls, welche beider Text die Direktion mit der Kommission durchberät.

Zusätzlich hat nun die Wahl der Arbeiterkommission stattgefunden und auf jeden Fall ist durch Wöhlert obiger Vereinbarungen ein angenehmeres Arbeitsverhältnis garantiert. Der Lohn, welcher zur Zeit im Anfang 80 Mk., nach zweimonatlicher Tätigkeit 85 Mk., und nach einer Tätigkeit von 4 Monaten 90 Mk. betrug, (Überwacher und Kontrollreue steigen im Lohn entsprechend höher) dürfte allerdings bei den teuren Lebensverhältnissen noch eine Verbesserung erfahren, doch läßt sich in keinem Betriebe alles mit einem Schlage durchführen. Verordnet doch die Gesellschaft schon jetzt ihren Wöhlert auf jährlich 2800 Mk. für die 48 Angestellten. Sicher kann aber mit der Zeit auch darin Verbesserung geschaffen werden, wenn sämtliche Kollegen fest zum Verbands halten, woran sie niemand hindert.

Transportarbeiter.

Berlin. Als wir in Nr. 5 des Courier eine Mitteilung über die äußerst miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen Geschäftsführer in den Fuhrbetrieben brachten, glaubten wir, daß diese Zustände in den Fuhrbetrieben allein herrschen.

Daß aber die Kollegen in den kaufmännischen Betrieben unter denselben Verhältnissen zu leiden haben, zeigen die fortgesetzten Mitteilungen aus den Kolonnenfreien über die enorm lange Arbeitszeit, die schlechten Löhne, welche mit einer vornehmen brutalen Behandlung Hand in Hand gehen und sich also durch nichts von den in den Fuhrbetrieben geschilderten Verhältnissen unterscheiden.

Zur Illustration dieser Verhältnisse diene die Tatsache, daß die Kollegen eine Arbeitszeit von 15—16 Stunden haben außerdem aber noch von Seiten der Unternehmer durch Unterschrift die Verpflichtung für eine Sonntagsarbeit verlangt wird, die sich bis über die Mittagsstunden hinauszieht. Allerdings bekommen die Kollegen dann den horrenden Lohn von 21, 22 bis 23 Mk., der wohl dazu dienen soll, die Kollegen mit Kunstrechnen für die paar freien Sonntagsmittagsstunden zu beschäftigen, um noch Geld für die letzten Wochentage für Nahrungsmittel für die Familie übrig zu behalten. Verpflichtet sich die Kollegen nun nicht durch Unterschrift für Sonntagsarbeit, so ist die Antwort des Unternehmers dafür die Entlassung des betreffenden Kollegen.

Wieschall wird in den Reihen der Geschäftsführer die Klage laut, daß ihnen von der Gasse noch zugunommen wird, nachdem die Kollegen die ganze Woche geschuftet haben, des Sonntags die gnädige Frau nach dem Grünewald, oder die Herrschaft mit sämtlichem Zubehör nach Hundespleiß oder Tiergarten spazieren zu fahren. Wenn eine kleine Entschädigung gezahlt wird, so reicht dieselbe selten für die persönlichen Bedürfnisse des Kollegen, daß das Familienleben stark darunter leidet, ist unnötig, noch zu erwähnen. Es muß auch in Betracht gezogen werden, daß die Kollegen gezwungen sind, an den Werktagen zwei Herren zu dienen, denn sie werden von Seiten der Grundstücke sehr viel in Anspruch genommen und es werden ihnen Arbeiten übertragen, die eigentlich nicht zu ihrer Funktion gehören, die aber im Interesse des Gasse und des Geschäftes überhaupt nicht gut verwertet werden können. Nun geht den Kollegen dadurch viel Zeit verloren und meistens quälert der Unternehmer für dieses Geschäftsinteresse mit den Worten: „Sie haben sich wohl wieder in den Kneipen herumgedreht.“ Eine Rechtfertigung gibt es auch in diesem Falle nicht für die Kollegen, da jedes Mißfallen mit dem Buch und Karte ausshändigen beantwortet wird.

Also auf Kollegen Geschäftsführer! zeigt durch euer Solidaritätsgelübde, daß auch ihr gevollt seid, den Kampf um Lohn und Erfolg aufzunehmen, daß auch ihr eine Verbesserung eurer wirtschaftlichen Lage herbeiführen wollt. Dazu ist es aber notwendig, daß alle Kollegen Geschäftsführer dafür Sorge tragen, daß vor allen Dingen die Organisation mehr gefestigt wird. Deshalb agitiere ein jeder nach Möglichkeit unter seinen Berufskollegen für die Organisation und eine Besserung der Verhältnisse wird eintreten, wenn die Kollegen ihre Pflicht tun.

Bielefeld. Mehrere Jahre bereits war von den hiesigen Kollegen verhandelt worden, die Expeditionsführer und Arbeiter für die Organisation zu gewinnen, doch stets mit negativem Erfolg. Ganzlich ist der Bielefelder Fuhrmannsverein, ein sogenannter Harmonieverein hieran schuld. Die führenden Geister dieses Fuhrmannsvereins erblickten ihr größtes Glück darin, recht gnädig und herablassend von den Herren Unternehmern behandelt zu werden, an ein Fördern ihrer Menschenrechte war gar kein Gedanke, nach Art der Hunde, friedlich und spitzbissig saßen sie ergebungslos auf ihren „Herren“ auf.

Doch endlich schien es im Laufe dieses Winters bei einem größeren Teil dieser Kollegen zu dämmern, sie haben ein, daß sie bisher die Hufeisenrechte nicht über die Ohren gezogen hatten, ein großes Teil trug hierzu wohl die fortgesetzte Steigerung der notwendigen Lebensbedürfnisse und der Wohnungsmiete bei. Die andauernde Agitationsarbeit

der hiesigen Kollegen war schließlich von Erfolg begleitet und konnte nun endlich an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gedacht werden.

Im März wurden den hiesigen Expeditionen die Forderungen der Kollegen zugestimmt; die Unternehmer erklärten sich entgegen ihrer früheren Stellungnahme zu Verhandlungen mit dem Verbands bereit, die zu einem abschließenden Resultat führten. Nach diesen Umänderungen beträgt der Lohn in Zukunft 20 Mk. die Woche. Überstunden werden mit 45 Pf. und Nacharbeit mit 60 Pf. bezahlt. Für Überlandfahrten werden an Speisen 2 Mk. gewährt. Ein genau aufgestellter Tarif wird in der nächsten Nummer veröffentlicht. In der nun stattfindenden Versammlung wurde dies Angebot abgelehnt, da die Kollegen auf ihre Forderung, 21 Mk. die Woche, unter allen Umständen bestehen wollten. In einer nochmals einberufenen Versammlung wurde nach etwa einstündiger Ausdauer des Gauweilers mit großer Mehrheit die Annahme des von den Unternehmern Gebotenen beschlossen. Wenn auch nun nicht alles erreicht ist, so können wir doch mit dem Erfolge zufrieden sein, 75 pCt. der Forderungen sind bewilligt. Wenn einzelne Punkte nicht bewilligt wurden, so trägt hieran hauptsächlich noch nicht genügend ausgebaute Organisation die Schuld.

Pflicht und Aufgabe unserer Kollegen muß es nun sein, mit allen Mitteln den Ausbau der Organisation zu betreiben, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis der letzte Kollege dem Verbands beigetreten ist, das Arbeitsfeld ist ein großes, alles muß dran gelegt werden, die Unwissenheit unserer Kollegen zu durchbrechen. Allen muß das Evangelium der Kolonnenfreiheit verpredigt werden, dann wird es uns auch möglich sein, das Erreichte zu halten und auch zur gegebenen Zeit die Forderungen, die dieses Mal zurückgelegt werden mußten, durchzubringen. Darum auf zum Kampf und Sieg!

Berlin-Lichtenberg. Der wegen der bestialischen Noheist zur Anzeige gebrachte Fuhrherr Noheist, der seinem Werde buchstäblich die Zunge aus dem Halse riß, hat sich nun auch mit seinem Kutscher in der ihm eigenen „Reinheitsliebe“ abgefunden. Der Kutscher kam von einer Vernehmung in der Noheistskaffäre seines Arbeitgeber nach Hause, als ihn dieser zu sich berief und dem Kutscher klar zu machen versuchte, daß ein „Kutscher“ seinem „Arbeitgeber“ nichts nachzudenken dürfe und seien es Tadeln. Als sich der Kutscher die Belehrung energisch verbat, schloß der „Herr“ die Kure ab und bedrohte den Kutscher mit einem schnell herbeigeordneten Revolver. Die wiederholten Veruche, die Waffe gegen den sich wehrenden Kutscher zu gebrauchen, mißlangen, doch veruraten die gegenwärtigen Verlegungen, daß beide einen bestigen Kampf geführt haben. Der Kutscher mußte sich mit zerbissenem Daumen, sowie Verletzungen im Kopfe in ärztliche Behandlung begeben, während der Fuhrherr mit zerbrochenem Arm und Schädelverletzung der Gasse zugeführt wurde. Einen Orden für diese Fuhrherrnblöße!

Galle. Die hiesigen Expeditionskutscher und Arbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten, die Unternehmer haben einen großen Teil des Lohnes bewilligt, doch wollen sie keine Überstunden und Nacharbeit am Orte bezahlen, es ist deshalb nicht abzusehen, ob es nicht zur Arbeitsseinstellung kommen wird. Ein genauer Bericht wird in der nächsten Nummer erfolgen.

Essen. Als einen Musterbetrieb erster Güte kann man hier die weit und breit bekannte Firma Wichers bezeichnen. Nicht allein, daß dieselbe jede Woche mit Wafflagen am Gewerbegebiet liegt, nein auch in der Auswahl ihrer Fuhrleute ist sie sehr vorsichtig. Ganz vorzüglich verfährt es der Stallmeister Wichers, dem wir nämlich auch nur raten können, sich vorher Knigges Umgang mit Menschen anzuschaffen, die Leute zu drangsalieren und auf die Straße zu setzen. Gewöhnlich heißt es, „fahre dich zum Teufel“, aber das schönste ist, daß Herr Wichers dann auch den Leuten ihren verdienten Lohn festhält; so wurde einem Fuhrmann der ganze Lohn, eingehalten. Als ein Kollege seine Rechte am Gewerbegebiet geltend machte, wegen rückständigen Lohn, und auch zugeprochen bekam, reichte Herr Wichers eine Gegenklage von 8,00 Mk. ein, weil der Kollege ohne Kündigung die Arbeit verlassen hätte, trotzdem Herr Wichers ihm persönlich sagte, er sollte sich zum Teufel scheren. Warum kommt Herr Wichers denn nicht zum Gewerbegebiet ???, weil er eben ganz genau weiß, daß er nicht belästigt bekommt. Wie es bei dieser Firma bestellt ist, beweist am besten, daß die hiesige Leute nicht mehr bekommen kann für den horrenden Lohn von 19 bis 21 Mk. von des morgens 5 bis 8 Uhr. So ist vergangene Woche eine ganze Sendung, 15 Stück Stowaten in Schafpelzen für die Firma Wichers angekommen und in den Betrieb eingestellt worden, trotzdem diese Leute absolut keine Übung von Werben und Fuhrverfaren haben, aber Herr Wichers weiß auch hier, daß die hiesigen noch bei der Firma tätigen müssen denen das Buzen und Anschirren belagern sowie das Anspannen, dann bekommt jeder einen Knüttel in die Hand und das Fuhrverfaren kann losgehen, hierauf sollte doch mal die Behörde ihre Aufmerksamkeit richten, da doch nur durch solche ungeschulte Leute die meisten Unfälle und Starambologien herbeigeführt werden. Leider haben noch ein Teil der Kollegen es nicht verstanden, sich ihrer Organisation anzuschließen, weil ihnen bange ist, von einem Kolonnenfalle denunziert zu werden. Ein Kollege erklärte auch in einer Vespredung rund heraus, 21 Mk. wäre ein schöner Lohn und der höchste mit in Essen, nun wir können den Herrn Dierförderbach, so ist sein Name, nur verraten, daß auch seine Viebediererei einmal aufhöre, aber wenn man Vespredungen belügen kann und bekommt dafür Überstunden bezahlt, dann würde begreiflich, aber auch die Zeit wird kommen, wo den Denunzianten der Stuhl vor die Kure gelegt wird. Den Kollegen aber rufen wir zu, sich nicht auf ihrem Wege beirren zu lassen, denn die Organisation schreitet doch vorwärts, trotz Dierförderbach und Herrn Wichers, sorgt dafür Kollege, daß auch der Letzte dem Verbands zugeführt wird, dann wollen wir diesen Herren schon zum Tanze aufspielen.

Essen. Daß die Fuhrmannsvereine und Verbände nicht die besten Freunde unserer Organisation sind, das wußten wir schon lange, aber daß sie die Dummheit besitzen, dies öffentlich kund zu geben, daß haben wir erst kürzlich erfahren, es sandte uns nämlich ein Kollege sein Mitgliedsbuch zurück, mit dem Bemerkten, daß er nicht in unserm Verbands bleiben dürfe, sonst würde er aus dem Fuhrmannsverein ausgeschlossen. Sehen wir uns nun mal die Tätigkeit des Fuhrmannsvereins etwas genauer an. Derselbe besteht meistens

aus Unternehmern, Ehrenmitgliedern, und hinführt nur Klimbin und den Helfschleiten, einen andern Huet seiner aufweisen. Aber im Schornstein und Seiden der dieser Verein eine vorzügliche Arbeit, hier herrscht die Unruhe, daß die Wirtin ihre Häuser mit Schindeln vermageln, welche ihnen von den Fußmannvereinen geliefert werden, aber nicht etwa gekocht, ab. Hier muß erst gebricht werden und zwar vornehmlich. Der Preis ist zwar verschieden, von 10 Mk. an bis zu 30 Mk., wogegen der reelle Wert höchstens 2 Mk. bis 3 Mk. pro Schindeln kommt und wehe dem Wirt, der es ablehnt zu kaufen, er kommt ohne Gnade in Acht und Bann und wird boykottiert, das heißt wer von den Wirten es glaubt, denn die paar Männchens sind nicht in der Lage, eine solche Sache durchzusetzen, aber so wird gemacht, um die Masse zu füllen und um Ausflüge zu machen, die nichts kosten. Ein richtig denkender Arbeiter hat schon genug davon, wenn man nur den Namen der einzelnen Vereine liest, als wie „Fahrtwohl“, „Gut Knall“, einen höheren Wobismus gibt es überhaupt nicht. Aber mag dem sein wie es will, wenn der Essener Fußmannverein glaubt, uns dadurch Schaden zuzufügen, gut, dann wollen wir mal den Kampf aufnehmen, und soll es unter erstes sein, die organisierten Arbeiter von Essen und Umgebung aufzuführen, aus welchem Material der Essener Fußmannverein besteht. Wir streiten vorwärts ohne Klimbin.

Sameln. Zu dem bereits gemeldeten Streik der hiesigen Hafenarbeiter kann noch berichtet werden, daß bisher noch keine Einigung erzielt ist, und ist auch keine Aussicht auf baldige Beilegung vorhanden, da die Kollegen nicht gewillt sind, sich zu den alten Bedingungen ins Hochspannen zu lassen. Leider haben es vier Kollegen fertig gebracht, sich von den Streikenden zu trennen, es sind dies der Vorarbeiter der Bremer Gesellschaft Tannebühn, außerdem Schreiber, ehemaliger Unteroffizier und Kriegerverein, der bei jeder Gelegenheit den streikenden Militär heraushebt, es scheint dies ein systematischer Streikbrecher zu sein, da es nicht das erste Mal ist, daß er kämpfenden Arbeitern in den Rücken fällt. Vor den Augen seiner Kollegen heuchelt er Solidarität, schwört zehn Gide und bricht sie elf mal, nach seiner eigenen Aussage war dies abgetarntes Spiel, es mußte so kommen, damit er hierdurch seine Stellung bei dem Unternehmer befestigen konnte, ein Fuß, folch einem Kuch-Kollegen. Nun, die organisierte Arbeiterschaft wird sich solch Lumpengeldern merken, mit Verachtung müssen solche Elemente bestraft werden, jedem anfänglichen Arbeiter können sie nicht in die Augen sehen, genau so, wie die beiden Herren Barzel und Vange, ersterer ein notorischer Trinker, der seine Seelen-Geistlichkeit für einen Alter Schnaps verkauft. Außerdem sind noch sechs weitere Schnapsbrüder, die sonst stets von den Unternehmern gemieden wurden, zu Streikbrechern geworden, unter Führung eines ehemaligen Verbandskollegen Ferdinand Dörgefeld, der bei Ausbruch des Streiks, obgleich er nicht am Hafen arbeitete, Anspruch auf Streikunterstützung machte, als ihm dies abgelehnt wurde, er war nebenbei geklagt, mit seinen Beiträgen etwa 13 Wochen im Müßlande, wurde er Streikbrecherführer. Außerdem sind noch sieben Sozialisten, bei den Kollegen unter den Namen die „Sieben Fäulen“ bekannt, Streikbrecher geworden, in früheren Zeiten war diesen Leuten selbst das Auftrichten eines Sackes zuviel, jetzt aber glauben sie im Trüben fischen zu können. Interessant ist es, diese Sippe bei der Arbeit zu beobachten, der eine drückt sich noch mehr wie der andere, stolz braucht das Unternehmertum auf solche Gelben nicht zu sein, hat man doch verschiedene dergleichen Elemente entlassen, weil ihre Finger so fleberig waren und sie Mitglied des Kriegervereins waren. Schließlich ist ihnen diese Arbeit zuviel geworden und sie sind nun, wahrscheinlich aus Danksbarkeit, zu Wächtern der Schiffe, der ebenfalls im Streik befindlichen Schiffer der Mindener Schiffsfabrik-Gesellschaft geworden, leisten hier also ebenfalls Streikbrecherdienste. Hundertig, schweißbedeckt ledet sie heute die Hand, die sie noch vor kurzem geküßelt.

Auch der hiesige Hafenmeister scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, Dienste des Unternehmers zu verrichten. Folgende eigenartige Auslassungen rühren von ihm her: „Sehen Sie mal, folch ein Streikleiter ist wie ein Rechtsanwalt, der einen feinen Prozeß hat, er zieht ihn möglichst in die Länge, um desto mehr davon zu ziehen, folche Leute (die Streikleiter) bekommen pro Tag 5 Taler und haben deshalb alle Ursache den Streik recht lange hinzuziehen.“ Mit diesen und ähnlichen Worten verurteilt die Herr der Streikenden zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Unseres Wissens nach gehört diese Tätigkeit nicht zur Funktion des Hafenmeisters, wir können aber auch nicht glauben, daß selbiger hierfür in klingender Münze von den Unternehmern bezahlt wird. Sein Gehalt erhält er von der Stadt und somit vor den steuerzahlenden Arbeitern, deshalb müssen wir uns ganz entschieden gegen diese Tätigkeit verhalten, dazu ist das Geld der Arbeiter denn doch nicht da, von dem Wesen einer Organisation scheint er verdammt wenig Ahnung zu haben, sonst würde er nicht folch faden-scheiniges Zeug reden.

Die Streikenden haben ihm auch die richtige Antwort erteilt, indem sie sich hübsch für seinen Rat bedanken, und auch weiterhin treu zur Fahne halten werden. Haben doch auch die streikenden Schiffer als einen Hauptpunkt in ihren Forderungen, Wiederherstellung eines guten Einvernehmens zwischen Hafenarbeitern und den Gesellschaften. Sie haben dadurch bewiesen, daß sie gewillt sind, Solidarität im wahren Sinne des Wortes zu üben. Das eigenartige Verhalten des Fabrikarbeiter-Verbandes ihren rein beteiligten Kollegen gegenüber werden wir bei der nächsten Gelegenheit beleuchten.

Mitteilungen des Zentral-Vorstandes.

Eine neue Verwaltungsstelle wurde gegründet am 10. März 1906 in Memingen i. B. Als Vertrauensmann fungiert Josef Wöhr, Galtshaus „Zum Storch“.

Ausgeschlossen auf Grund des § 3, Abs. 7a des Verbandsstatuts wurden folgende Mitglieder:

- a) In Kaufbeuren: Grier, Adolf, Haupt-Nr. 84 644.
- b) In Leipzig: Tischer, Carl, August, Haupt-Nr. 30 223 und Kleiser, Hermann, Haupt-Nr. 13 240.

Das Mitgliedsbuch des Kollegen Kotte, Max, Haupt-Nr. 74 103, eingetretten am 9. April 1905 in Niederfeldig, ist verloren gegangen. Wir ersuchen, falls dasselbe vorgelegt wird, anzuhalten und dem Unterzeichneten zuzusenden.

in bester diesmaligen Sendung des „Courier“ liegen bei: Die Formulare für den Tätigkeitsbericht der Abteilungen für das 1. Quartal 1906. Die Fragebogen betr. Meldung der ab- und zuziehenden Mitglieder für das 1. Quartal 1906.

c) Die Fragebogen für den Arbeitsnachweis für das 1. Quartal 1906.

Wir ersuchen um schnellste Erledigung und Retourierung des Materials. Das Mitglied Henzmann, Gustav, Haupt-Nr. 22 339, Fensterputzer, eingetretten am 25. August 1902 in Berlin, zuletzt in Dresden, wird hiermit ersucht, um Weiterungen vorzugeben, dem Unterzeichneten seine Adresse anzugeben. Die Ortsverwaltungen bitten wir, das Buch von Henzmann, falls dasselbe vorgelegt wird, anzuhalten und Meldung nach hier gelangen zu lassen.

Mit kollegialen Gruß

Der Zentral-Vorstand.

J. M.: Oswald Schumann, Berlin SO., Engel-Ufer 21, 1.

NB. Alle den Verband und die Agitation betreffenden Schriftstücke sind an obige Adresse zu richten. Alle Gelder sind an den Hauptkassierer Kollegen Carl Kasper, Berlin SO., Engel-Ufer 21, 1. einzulenden.

Mitglieder der Verwaltungsstelle Berlin 1.

Den Kollegen Bezirksführern und Betriebsvertrauensleuten, sowie allen denjenigen Kollegen, welche sich für die Entwicklung unserer Verwaltungsstelle interessieren, können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß die gleich zu Anfang des Jahres eingeleitete rasche Agitation, welche in allen Gruppen mit Energie fortgesetzt betrieben wird, recht gute Erfolge gezeitigt hat. So haben die Hausdiener und Wäcker etc. aus der Papierergroßhandlung, die Geschäftsführer und Möbeltransportarbeiter in den verschiedenen Betrieben, sowie die Speicherarbeiter Lohnbewegungen erfolgreich durchgeführt. Die Neuaufnahmen sind sehr zahlreich eingegangen und betragen im 1. Quartal etwa 2800.

Es gilt nun die neu aufgenommenen Mitglieder zu erhalten und an die Organisation zu fesseln. Dies geschieht in erster Linie dadurch, daß die neuen Mitglieder durch die Kollegen Bezirksführer pünktlich besucht werden, um die Beiträge abzuholen und die Zeitung abzuliefern, damit sich die Betreffenden durch das Lesen derselben die nötige Aufklärung über das Wesen der Organisation recht bald aneignen.

Es ist Pflicht eines jeden älteren Mitgliedes, dafür mitanzugehen, daß die Situation gegenüber dem Vorjahre eingeschränkt wird. Nur dann, wenn ein jeder seine Schuldbarkeit tut, werden wir weitere Fortschritte für unsere Verwaltungsstelle und weitere Erfolge für unsere Berufs-Kollegen auf wirtschaftlichem Gebiete erwarten.

Wir weisen an dieser Stelle noch einmal ganz besonders darauf hin, daß viele Kollegen mit der Bezahlung der 4 Extrabeiträge für die 41., 42., 43. und 44. Woche im Müßlande sind. Wir richten an die Betreffenden das Ergehen, den damals Ausgesprochenen gegenüber ihre Solidarität zu bezeugen und diese viel Beiträge sobald als möglich zu bezahlen. Die Kollegen Bezirksführer und Betriebsvertrauensleute bitten wir bei der Einkassierung darauf besonders zu achten.

Auch ersuchen wir alle Mitglieder bei eventuellen Krankheitsfällen, die umgehend im Bureau, Zimmer 13, zu melden und zwar wochentäglich in der Zeit von 10–2 Uhr, während dieser Zeit erfolgt auch die Auszahlung des Krankengeldes.

Auch bitten wir, unsere arbeitslosen Kollegen nicht zu vergessen. Jeder Kollege hat die Pflicht, jede ihm bekannt werdende offene Stelle per Karte oder Telephon (Ant IV, 3348) sofort dem Bureau zu melden.

Berliner Kollegen und Kolleginnen!

Am 17. April 1906, 3. Osterfesttag, findet in den Gesamträumen des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, ein Kommerz zu Ehren der Delegierten des Allgemeinen Kongresses für die im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt.

Billets für Herren à 50 Pf. und Damen à 30 Pf. sind zu haben im Verbandsbureau, sowie bei den Betriebsvertrauensleuten und den Bezirksführern.

Um eine Ueberfüllung des Saals zu vermeiden, werden Billets nur an Mitglieder und deren Damen verkauft.

Da außerdem nur eine beschränkte Anzahl Billets verausgabt werden, ersuchen wir, sich rechtzeitig damit versehen zu wollen.

Auf Beschluß der erweiterten Ortsverwaltung werden Sammelstellen zur Deduktion der Unkosten, welche der Kongreß verursacht, herausgegeben. Da die Unkosten enorme sind, so erwarten wir, daß die Kollegen sich recht lebhaft an der Geldsammelung beteiligen.

Sammelstellen sind im Verbandsbureau, Engel-Ufer 15, II., Zimmer 13–14, sowie bei den Hauptbezirksführern zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Kutscher und Mitfahrer aus Rixdorf und Britz.

Am Sonntag, den 8. April, mittags 12 1/2 Uhr, Große Broien-Verammlung bei Thiel, Bergstr. 151/152. (Großer Saal).

Tages-Ordnung: 1. Urwaden der polizeilichen Maßnahmen gegen die Kutscher. Referent: Kollege Straube. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Bei der außerordentlich wichtigen Tages-Ordnung erwartet einen wirklich zahlreichen Besuch.

Die Agitationskommission.

Leitergerüstbauer und Platzarbeiter aus allen Betrieben Berlins und Umg.

Am Sonntag, den 8. April, vormittags 10 1/2 Uhr, Große Verammlung im Englischen Garten, Alexanderstraße 27 c.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Kommission über die Einführung einer Unfallversicherung. 2. Diskussion und Beschlußfassung. 3. Geschäftliches.

Die Verammlung wird pünktlich um 11 Uhr eröffnet.

Die Sektionsleitung.

Walter, Kandler und Hannemann.

Müllkutscher und Schaffner resp. Mitfahrer sowie Arbeiter aus den Müllabfuhrbetrieben Berlins und Umg.

Am Sonntag, den 8. April, abends 7 Uhr, Große Verammlung mit Frauen im Englischen Garten, Alexanderstr. 27 c.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Sörmer über: „Was bedeutet die Arbeiterschaft mit ihren Organisationen?“ 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Nach der Verammlung:

Geselliges Beisammensein und Tanz.

Die Sektionsleitung.

Packer, Lagerarbeiter, Kranführer, Transporteur, Transporthilfsarbeiter, Saaldienner, Fahrstuhlführer und Hofarbeiter aus der Elektro- resp. Metallindustrie.

Am Sonntag, den 8. April, vormittags pünktlich 10 Uhr, Große Verammlung bei Ballschmied, Badstraße 16.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen M. Sörmer über: „Kutche und Arbeiterchaft.“ 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Einen wirklich zahlreichen Besuch erwartet.

Die Sektionsleitung. J. M.: Karl Bromke.

Kellerarbeiter und Kutscher.

Am Mittwoch, den 18. April 1906, abends 8 Uhr, Monats-Verammlung bei Fahr, Stralauerstr. 48.

Da wichtige Fragen zur Verhandlung stehen, erwartet einen zahlreichen Besuch.

Die Sektionsleitung. J. M.: R. Wiedemann.

NB. Den Kollegen zur Kenntnisnahme, daß am Donnerstag, den 18. April, eine Seren-Partie stattfindet. Treffpunkt früh 8 1/2 Uhr bei Trapp in Tegel, Bahnhofstr. 1.

Eine recht zahlreiche Beteiligung erwartet.

Die Sektionsleitung.

Mineralwasserarbeiter und Kutscher.

Am Donnerstag, den 19. April 1906, abends 8 Uhr, Monats-Verammlung bei Ball, Dragonerstr. 15.

Auf der Tages-Ordnung stehen wichtige Berufs- und Organisationsfragen.

Einen wirklich zahlreichen Besuch erwartet.

Die Sektionsleitung. J. M.: D. Grad.

Einkassierer und Kassenboten,

Automaten-, Abzahlungs-, Versicherungs-, Nähmaschinen-, Kassierer, sowie sämtl. Agenten der „Viktoria“.

Am Donnerstag, den 12. April 1906, abends 8 1/2 Uhr, Große Verammlung in Traute's Festsäle, Sebastianstraße 30.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Max Bernhardt. 2. Ausgabe der Kontrollkarten. 3. Geschäftliches. Kollegen! Das Mitgliedsbuch ist zwecks Ausstellung der Kontrollkarten mitzubringen. Beiträge können bezahlt und neue Mitglieder aufgenommen werden.

Die nicht organisierten Kollegen sind hierdurch ganz besonders eingeladen.

Wir erachten es als Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, die Verammlung bestimmt und pünktlich zu besuchen.

Die Sektionsleitung.

Fensterputzer Berlins

Am Mittwoch, den 25. April 1906, abends 6 1/2 Uhr, findet bei Radewig, Alte Jakobstr. 83, unsere Verammlung statt.

Tages-Ordnung: 1. Unsere Unternehmer als Scharfmacher und welche Maßnahmen haben die Fensterputzer demgegenüber zu treffen? Referent: Kollege W. Weinert. 2. Diskussion. 3. Geschäftliches.

Bei der außerordentlich wichtigen Tages-Ordnung erwartet einen zahlreichen Besuch.

Die Sektionsleitung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Veredigung meines Namens resp. Vaters lagen den Mitgliedern des Zentralverbandes aufrichtigsten Dank.

Frau Caspar und Sohn.

Sterbetafel des Verbandes.

Gestorben sind:

- In Breslau der Kollege Adolf Reibe.
- In Frankfurt a. M. der Kollege Wihl, Adolph.
- In Nürnberg der Kollege Johann Ebner.
- In Matzenow der Kollege Karl Wittkott.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Verantw. Redakteur u. Verleger: H. Brühlke, Himmelsburg.

Druck: Rauert u. Schmidt, Berlin, Louise-Ufer 11.

Deutschlands Außenhandel im Jahre 1905.

II.

Unter den bedeutendsten Warengruppen seien zunächst die Erzeugnisse des Landbaues hervorgehoben, deren Einfuhr der Menge nach von 73,53 auf 86,35 Mill. Dm. und dem Wert nach von 1005,3 auf 1182,7 Mill. M. gestiegen ist, nachdem von 1903 zu 1904 ein Rückgang stattgefunden hatte. Umgekehrt ist die Ausfuhr, die im Jahre 1904 wesentlich gestiegen war, jetzt von 12,45 Millionen Dm. auf 10,02 Millionen und von 168,6 Mill. Mark auf 149,9 Millionen zurückgegangen. Die Erhöhung der Einfuhr und Verminderung der Ausfuhr ist zum größten Teil auf die weniger günstige Ernte des Jahres 1905, auch auf die geringe Futter- und Nachfragernte des Jahres 1904 zurückzuführen; auch kommt der bei einer jährlichen Bevölkerungs Zunahme von 1/4 Millionen stets steigende Bedarf an Brotgetreide und für die Wertsteigerung auch die allgemeine Erhöhung der Getreidepreise in Betracht. Die Weizenimporte betrug nach Abzug der Ausfuhr 21,2 Millionen Dm. gegen 18,6 Mill. im Jahre 1904, hat also um 2,4 Millionen Dm. zugenommen; der Wert ist von 258 auf 302 Millionen Mark gestiegen. Wie sich die Weizenimporte in den letzten vier Jahren auf die einzelnen Hauptbezugsländer verteilt, ergibt nachstehende Tabelle in Dm.

	1905	1904	1903	1902
Rußland	10062877	8865418	7868745	6381859
Argentinien	7166420	5642211	3219809	1581776
Rumänien	3367212	1880418	1991209	2191564
Veren. Staaten	659220	1842161	5652808	10194245
Brit. Indien	500302	961966	53502	33346
Australien	466893	482592	6292	164295
Bulgarien	357950	233815	52905	41822

Hiernach hat sich das Verhältnis immer mehr zu Ungunsten der Vereinigten Staaten verschoben, die im Jahre 1905 noch nicht den fünfzehnten Teil des Weizens nach Deutschland brachten, den sie im Jahre 1902 eingeführt hatten, und noch nicht den zehnten Teil dessen, was wir aus Argentinien erhielten. Die Einfuhr aus Rußland ist ansehnlich gestiegen und hat im letzten Jahre trotz der Wirten und Verkehrsstörungen ihr Maximum erreicht. Die Roggenimporte waren mit 5,7 Millionen Dm. um 1 Million größer als im Jahre 1904; die Hälfte der Zunahme entfällt auf Rußland, die andere Hälfte auf Rumänien und Bulgarien sowie mit 45 000 Dm. auf die Vereinigten Staaten. Die Roggenausfuhr ist infolge des vermindernden Bedarfs nach Schweden und Norwegen um rund 370 000 Dm. zurückgegangen. Eine sehr starke Zunahme zeigt die Haferimporte, die sich infolge der ungünstigen Futterernte des Jahres 1904 von 3,7 auf 9,7 Millionen Dm., also um 6 Millionen Dm. erhöht hat, während die Ausfuhr von 2,2 auf 1,0 Millionen Dm. zurückgegangen ist. Die Zunahme der Einfuhr entfällt fast ausschließlich auf Rußland, Deutschland hat an das Ausland für Hafer nach Abzug des Ausfuhrwerts im Berichtsjahre 87 Millionen Mark bezahlt gegen 18 Millionen i. J. 1904. Die Einfuhr von Gerste ist von 14,3 auf 16,2 Millionen Dm. gestiegen; aus Österreich-Ungarn kamen 3,4 Millionen Dm. gegen 2,1 im Vorjahr. Der zweit der Gersteimporte hat sich um 40 Millionen Mark erhöht. Für die 4 Hauptgetreidearten hat Deutschland an das Ausland nach Abzug der Ausfuhr 617 Millionen Mark bezahlt gegen 425 im Jahre 1904, also fast 192 Millionen M. mehr. Die Weizenimporte infolge der besseren amerikanischen Ernte von 7,7 auf 9,3 Millionen Dm. gestiegen, trotzdem die Einfuhr aus Rußland um 600 000 Dm. und die aus Rumänien um 330 000 Dm. zurückgegangen ist. Der Wert der Weizenimporte betrug 98,6 Millionen Dm. gegen 73,8 im Jahre 1904. Gestiegen ist ferner die Einfuhr von Weizen (22,4 gegen 20,9 Millionen Dm.), Weizen (27,6 gegen 22,8 Millionen Dm.), Gerste (18,7 gegen 16,7, bei einem Rückgang des Ausfuhrwerts von 14,6 auf 8,9 Mill.), lebenden Geflügel (13,9 gegen 9,7) und Samen (10,6 gegen 8,2), zurückgegangen dagegen die Einfuhr von Reis (60,4 gegen 79,1 Millionen M.) und Kleinfut (29,0 gegen 44,4 Millionen M.). Rechnet man die Ausfuhr der gesamten Erzeugnisse des Landbaues von der Einfuhr ab, so hat Deutschland mehr ausgegeben als eingenommen 1038 Millionen M. gegen 887 Mill. M. i. J. 1904, also jetzt fast 200 Millionen M. mehr. Der Ueberschuß der Vieleinimporte über die Viehsausfuhr hat 213 Millionen M. betragen gegen 194 im Jahre 1904, der der Einfuhr von sonstigen Tieren und tierischen Produkten, insbesondere Eiern, 187 Millionen M. gegen 179. Für geschlachtetes Fleisch, Schinken etc. sind 54 Millionen Mark ausgegeben gegen 20 Millionen M. i. J. 1904, für Schmalz 83 gegen 67, für Butter 67 gegen 62 Millionen Mark. Man sieht, die Volksernährung mit landwirtschaftlichen Produkten hat uns erheblich größere Opfer aufgelegt als im vorausgegangenen Jahre.

Die Einfuhr von Material- und Spezialeisenwaren ist von 14,6 Millionen M. im Werte von 755,3 Millionen Mark auf 15,4 Millionen Dm. im Werte von 828,9 Mill. Mark gestiegen. An der Zunahme sind außer Fleisch und Butter beteiligt Wein mit 4 Millionen M., Seife mit 6 Millionen M., Kakaobohnen mit 3 und Tabak, sowie Zigarren mit 27 Millionen M. stark zurückgegangen ist die Einfuhr von getrocknetem Obst (von 31,5 auf 25,8 Millionen M.). Die Kaffeimporte waren mit 163 Mill. Mark fast genau so groß wie 1904. Die Materialwarenimporte infolge des niedrigen Preises von 16,53 auf 16,36 Mill. Dm. zurückgegangen, dem Werte nach von 938,1 auf 951,7 Millionen M. gestiegen. An der Zunahme sind Bier, Wein, einbeidete Milch, Mehl, letzteres mit 10 Millionen Mark, beteiligt. Die Zuckerausfuhr ist von 178,7 auf 169,4 Millionen M. zurückgegangen; dieser Rückgang entfällt ausschließlich auf den Verbrauchszucker, während die Rohzuckerausfuhr mit 2 219 051 Dm. ein wenig über der des Jahres 1904 (2 207 035) lag. An der Zunahme sind hauptsächlich der Freihafen Hamburg, die Niederlande und Schweden beteiligt, wogegen die Holzwarenimporte nach England von 2 490 808 auf 2 366 974 und nach den Vereinigten Staaten von 388 635 auf £ 667 Dm. zurückgegangen ist. Die Abnahme der Verbrauchszuckerausfuhr

entfällt vornehmlich auf England, während die Schweden wesentlich größere Mengen, besonders von Kristallzucker, entnommen hat.

Die Textilindustrie hat im Verkehr mit dem Ausland ein recht glänzendes Jahr hinter sich. Die Einfuhr von Rohmaterialien ist weiter gestiegen. Der Einfuhrüberschuß der Rohbaumwolle betrug 8 684 445 Dm. gegen 8 570 070 i. J. 1904, wobei allerdings in den letzten Monaten infolge der stark gestiegenen Preise sich eine Verminderung der Einfuhr bemerkbar machte. Der Wert der Einfuhr von Rohbaumwolle ist nur mit 322,7 Mill. Mark angenommen gegen 471,0 Millionen im Jahre 1904, weil der Preis des ersten Halbjahres so niedrig war. Wir glauben aber, daß die endgültige Wertfeststellung noch eine Erhöhung des Einfuhrwerts zeitigen wird. Rohseideimporte sind 1 650 384 Dm. eingeführt gegen 1 589 727 im Jahre 1904; der Einfuhrwert ist auf 304,3 Millionen Dm. gestiegen gegen 289,8 Millionen im Vorjahr. Die im Jahre 1904 stark zurückgegangene Flachseinfuhr hat sich von 424 662 auf 643 299 Dm. und dem Werte nach von 34,8 auf 52,7 Millionen Mark erhöht, die Zuleinfuhr dagegen ist mit 1 273 392 Dm. hinter der Vorjahrs (1 393 153) zurückgeblieben. Die Einfuhr von Wolle- und Baumwollgarn hat sich nicht ganz auf der vorjährigen Höhe gehalten. Auch die Ausfuhr von Wolle- und Baumwollgarn ist zurückgegangen, wogegen die von Baumwollgarnen erheblich gestiegen ist. Die Textilwaren liefern meist höhere Ausfuhrerlöse auf. Von Baumwollwaren hatten die letzten Gewebe eine Ausfuhr von 104,7 (1904 95,6), Hanfbüschel 22,7 (19,9), andere Strümpfwaren 77,0 (68,0), Spitzen 48,1 (41,0) und Stidereien 59,6 (55,0) Millionen M. An der Zunahme sind besonders Südamerika und hier vor allem Argentinien stark beteiligt. Auch die Ausfuhr von Wollwaren zeigt höhere Erfolge. Unbedruckte Tuche und Zeugwaren sind für 191,0 (1904 173,7) Millionen M. ausgeführt, Strümpfwaren für 27,8 (25,1) Millionen Mark. Japan und die Vereinigten Staaten sind an der Zunahme am meisten beteiligt. Die Seidenimporte ist von 184,1 auf 190,5, die Seidenausfuhr von 173,4 auf 176,8 Millionen M. gestiegen. Auch die Ausfuhr von Seiden- und Seidenwaren zeigt eine Erhöhung von 36,7 auf 38,1 Millionen M.

Die sonstigen Industrieerzeugnisse hatten meist eine wesentlich höhere Ausfuhrerlöse, wie die nachstehende Tabelle, die den Ausfuhrwert in 1000 M. angibt, zeigt:

	1905	1904	1903
Drog., Apoth., u. Farbstoffe	463 925	412 746	393 975
Maschinen, Instrum., Fahrzeug	357 965	318 592	297 141
Stahlwaren, Schmiedwaren etc.	252 211	233 164	198 085
Kupfer- und Messingwaren	206 141	180 927	166 487
Bücher, u. Kunstgegenstände	180 510	179 085	154 698
Weber- und Leinwand	146 421	138 788	156 291
Papier- und Pappwaren	143 172	127 165	121 903
Leinwand	101 627	98 789	84 218
Glas- und Glaswaren	54 878	55 649	61 450

Am meisten gestiegen ist also außer der Drogenausfuhr die Maschinenausfuhr. Die Maschinenimporte hat sich nicht so stark, von 79,5 auf 87,0 Millionen M., erhöht. Der Ueberschuß der Maschinenimporte über die Maschinenexporte betrug 1902 234 Millionen M., 1903 239 Millionen M., 1904 271 Millionen M. Vor zehn Jahren hatte er nur 119 Millionen M. betragen, ein glänzendes Zeugnis für die Entwicklung unserer Maschinenindustrie.

Aus unserem Beruf.

Transportarbeiter.

Bromberg. Nicht traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen im hiesigen Transportgewerbe. Die Löhne und lange Arbeitszeit, so fangen die Speditionsführer an, bei den Firmen Schulte u. Wimmer, Wobde, Mostenthal usw. mit einem Gehalt von 13 M. pro Woche resp. 60 M. pro Monat, denn der eine zahlt wöchentlich, der andere monatlich, an. Trotzdem sind die Leute zur Organisation nicht zu bewegen, sie sehen es an, daß eine Verringerung nur tut, daß sie es aber selbst sind, die dabei mitwirken sollen, kommt ihnen nicht in den Sinn. Die Arbeitszeit beträgt meistens um 5 Uhr früh an und soll um 7 Uhr zu Ende sein, daß es aber oft 9 oder 9 1/2 Uhr wird macht nichts, der Arbeiter kann nie genug leisten.

Ein ähnliches Dasein haben die Straßenbahner. Dort ist der Führer Mühsen für alles. Er muß fahren, aufpassen, daß er nicht ramolliert, er muß kalieren, denn Schaffner gibt es nur an einigen Tagen in der Woche, wenn der Verkehr nach Ansicht der Polizei, welche dort auf der höchsten Stufe steht, am stärksten ist. Der Mielenanfangslohn beträgt 63 M. pro Monat, steigt innerhalb eines Jahres bis 80 M., um dann 5 Jahre auf 80 stehen zu bleiben, die höchste Gehaltsstufe ist 90 M. Wie viele mögen diese Stufe wohl erreichen? Der Mielenlohn der Ausfuhrschaffner, welches meistens Professionisten sind, beträgt 25 bis 20 M. pro Stunde. Daß durch das Fahren und gleichzeitige Kalieren der Fahrgäste der Führer einen sehr schweren Dienst hat, kann wohl niemand leugnen, ebenso daß die Sicherheit des Publikums darunter leidet und die Bromberger Polizei nimmt sich ja so lieblich der Bromberger Arbeiterchaft an, vielleicht beugt sie diese Liebe auch auf das Publikum aus und veranlaßt die Verwaltung der Bromberger Straßenbahn nicht nur an einigen Tagen, sondern fast täglich Schaffner und Führer auf den Wagen zu haben.

An die Kautzer, Geschäftsbüro, Straßenbahner etc. geht die Mahnung, organisiert Euch in dem für Eure Interessen gegen die Ausbeutung der Kapitalisten kämpfenden Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, dessen Büro sich Jakobstraße Nr. 17 befindet.

Eine traurige Rolle spielen in Bromberg die sogenannten Christlichen, welche es als vornehmliche Pflicht betrachten, andre um ihre Christen kämpfenden Arbeiter der Polizei zu benutzeln. Abgesehen von dem famosen Herrn Krug, der einem freien Gewerkschaftler wegen Betrügens 80 Mark Strafe erzwang, haben vor einigen Wochen wieder 2 christliche Soldaten denselben kollegen denunziert wegen Betrügens teils zu einer Fabrikarbeiterversammlung, welche christliche

Zat dem Kollegen 60 M. Strafe einbrachte. Ob es da noch viel dumme Arbeiter gibt, die sich diesen Verurteilungen anschließen? Wir wollen es nicht glauben. Und Herr Krug hat ja erklärt, er lebt nicht von Arbeiterergößen!

Bovon denn, von den Denunziationen, oder wie viel Arbeiter steuernd von dem Arbeitererrat zusammen? Im Antwort wird gebeten, Herr Arbeitersekretär Krug?

An die Arbeiter Bromberg aber die Warnung, haltet Euch fern von diesen sogenannten Christlichen und schließt Euch nur dem Zentralverband an, damit auch hier mal an die Verbesserung Eurer Lohn- und Arbeitsverhältnisse gegangen werden. Ob deutsch oder polnisch, ob evangelisch oder katholisch, Ihr gehört alle zusammen, ohne Unterschied, denn Ihr werdet alle gleichmäßig ausgebeutet.

Cassel. Eine für Geschäftsführer wichtige Entscheidung fällt vor einiger Zeit das Amtsgericht Cassel. Der Entscheidung lag folgender Tatbestand zugrunde:

Die Firma Andriessen, Petroleumverhandelsfirma in Cassel unterhält in dem Vorort Bettenhausen eine Niederlage, der ein Geschäftsführer vorsteht. Dieser betreibt das Geschäft hauptsächlich in Bettenhausen und den umliegenden Dörfern. Für den Vertrieb der Waren an die Kundenschaft engagiert Herr D. unseren Kollegen J. Fischer in Bettenhausen. J. begibt nun die Unvorsichtigkeit in zwei Fällen auch Petroleum an Private ohne vorherige Bestellung abzugeben. Da er nicht im Besitze eines Wandererwerbsscheines war, — die Firma selbst zahlte ihre Gewerbesteuer für Cassel resp. Bettenhausen, — erhielten J. sowie D. eine Anzeige wegen Übertretung der §§ 1, 261, 3, 6, 9, 18, 20 und 23 d. Gef. v. 3. Juli 1876 betr. das Halthalten von Waren im Versteigern und Vergeben gegen die §§ 567 und 148⁷ der Gewerbeordnung (Gewerbebeschränkung).

Da in diesem Falle die Steuer 48 M. betragen hätte, erfolgte auch prompt die Verurteilung des Fischer zu dem doppelten Betrage der angeblich hinterzogenen Steuer = 96 M. und der Kosten.

Der mitangeflagte Kaufmann Vangert, Leiter der Bettenhäuser Filiale, in dessen Auftrag und für dessen Rechnung J. den Petroleum verkaufte, mußte freigesprochen werden, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, den J. beauftragt zu haben, Waren auch ohne Bestellung an die Kundenschaft abzugeben.

Aus diesem Grunde ist aber auch eine Schadenersatzklage J. gegen die Firma ausschlüssig, jedoch also J. für seine Tätigkeit, die er einzig und allein im Interesse seines Arbeitgebers ausübte, die für einen Arbeiter horende Geldstrafe von 96 M. und die Kosten, die infolge der Verurteilung circa 100 M. betragen, aus seiner Tasche zahlen mußte.

Der Kollege J. ist infolge seiner Unvorsichtigkeit, die er dadurch beging, daß er von seinem Auftraggeber nicht die Prüfung eines Wandererwerbsscheines für J. verlangte, resp. die Abgabe von Petroleum ohne vorherige Bestellung verweigerte, wirtschaftlich ruiniert. Seine Arbeit bei der Firma mußte er aufgeben, seine entbehrlichen Wirtschaftsgüter wurden ihm, da er zur Zahlung der Strafe und Kosten nicht in der Lage war, gepfändet.

Was wäre aber eingetreten, wenn J. vorausgelegt, daß er von allen einschlägigen Gesetzesparagrafen Kenntnis gehabt hätte; was ja leider bei der mangelhaften Schulbildung, die das Gros unserer Berufscollegen genossen hat, nicht der Fall sein konnte. Er hätte nur die tatsächlich vorbestehenden Waren der Kundchaft übermitteln, sein Unschick wäre ein dementsprechend geringerer gewesen und er wäre dann, da er die nötige Unschuld und Unfähigkeit im Geschäft resp. im Verkehr mit der Kundchaft nicht besaß, einfach entlassen worden. Ein anderer wäre an seine Stelle getreten, bis auch ihn über kurz oder lang sein Schicksal in der Person eines Beamten oder eines Denunzianten, der die Lieberrettung aus Gefühlsbeise oder anderen Ursachen zur Anzeige brachte, ereilte.

Aus vorstehendem sehen wir wieder klar, wie vorsichtig unsere Kollegen bei Eingebung von Arbeitsverhältnissen sein müssen.

Leider liegen aber die Verhältnisse heute in unserem Berufe noch so, daß die Arbeiter, um nur ihre Beschäftigung zu behalten, alle möglichen Aufträge auszuführen versuchen, um dadurch recht viel Mehrwert im Interesse der Arbeitgeber herauszuwirtschaften. Jeder will leben und für jeden, der aus irgend einem Grunde glaubt, die Arbeit nicht ausführen zu können, sind zehn andere bereit dazu.

Dieser hart der Organisation noch ein riesiges Stück Aufklärungsarbeit. Die mangelnde Gefühlskenntnis, die sich anzuzeigen unseren Berufscollegen während ihrer Schulzeit die Gelegenheit stellte, muß seitens der Organisation erlist werden. Nicht auf Einseitigkeiten ist es aber auch wieder, daß der für das spätere Fortkommen des Arbeiters so leicht entbehrliche Religionsunterricht in den Schulen, durch den so notwendigen Unterricht in der Gesetzeskunde erlist wird.

Cassel. Geradezu trostlose Zustände herrschen in den hiesigen Last- und Schwerfuhrwerksbetrieben. Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse hier am Orte schon keine allzu günstigen, so paßt einem doch der Menschheit ganzer Jammer an, wenn man sieht, wie tagtäglich ein Teil unserer Kollegen unter den erbärmlichsten wirtschaftlichen Verhältnissen dahingevegetiert. In den meisten Betrieben wird noch Kost und Logis gewährt. Die Kost ist derartig, daß die Kollegen noch einen Teil ihres Verdienstes dafür hingeben müssen, um sich fast essen zu können. Das Logiswesen ist jeder Beschreibung. In den Betrieben von Venderath, Sollfr. werden die Betten allfährlich einmal mit reiner Wäsche versehen. In einer Verlaunung schilderte ein Kollege das Schlafen in diesem Betriebe wie folgt:

Des abends, wenn man glaubt sich zu Bette legen zu können, um die abgerackerten Knochen zu ruhen, dann überläßt einem, gelinde gesagt, ein Grauen. Das Bett ist fohlenschwarz; liegt man endlich mit Sach und Pack im Bett, dann gehts los, das heißt nicht das Schlafen, sondern die Jagd nach den kleinen Tieren; denn bald lüchelt einem hier, bald juchst einem dort, und um endlich ein paar Stunden schlafen zu können, gehts in den Stall unter die Pferdefräpden, da ist man wenigstens vor dem Jucken sicher.

In dem Betriebe von E. Wehmann, Niederzwehnen, müssen die Kollegen in einer Kiste schlafen, hier freuden die Kollegen genau wie ein Dachs in ihre Höhle, des Abends so hinein, wie sie diese am Morgen verlassen haben. Nicht

Zust und Sonne können an diesen stillen Ort nicht hinfommen. Die Unterlage in dieser Rille sind ein Unterlauf für Ratten und Mäuse, die auch munter den Kollegen auf der Nase herumspazieren. In den beiden Vertrieben liegen die Dinge so ähnlich wie in den beiden geschriebenen. Unter solchen Umständen war es selbstverständlich schwer, der Organisation Eingang unter diesen Kollegen zu verschaffen.

Aber auch hier hat der Organisationsgedanke Platz gegriffen und der bessere Teil unter den Kollegen hat erkannt, daß nur in der Organisation ihre Rettung liegt. Deshalb rufen wir den Kollegen zu, haltet fest an der Organisation, werbet neue Mitglieder für den Verband, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo die angeführten Mißstände verschwunden werden.

Crimmischau. Unsere letzte Versammlung war ausnahmsweise sehr gut besucht, es ist auch kein Wunder, haben sich doch bei uns Verbündete eingestellt, welche auch den stillen Menschen aus seiner Kugel aufschauen müssen. Nachdem die Firma Kollführer liquidiert und die einzelnen Firmen das Erbe des letzteren angetreten hatten, änderte sich auch das Verhältnis der Arbeitgeber zu ihren Arbeitnehmern. Es wurden verschiedene Kollegen zu sogenannten Angestellten emporgehoben. Diesen Kollegen schloß die Brust und sie ließen ihren Arbeitskollegen nun ihre neu erworbene Macht spüren. So auch bei der Firma Gold u. Sohn, wo ein Kollege auch die Macht erlangte und als Angestellter engagiert wurde. Das erste Meisterstück, was von diesem geleistet wurde, war, daß er ein langjähriges Mitglied plötzlich aus der Arbeit entließ, mit dem Bemerkung, für Dich habe ich keine Arbeit. Der Kollege bekam zwar sofort bei einem anderen Firma Arbeit und nahm diese Maßregelung ruhig hin. Am Ende der Woche wurde wieder ein Kollege von demselben Unternehmer entlassen. Dieser Kollege war aber anderer Meinung und ließ sich sein Recht bei dem Gewerbegericht, wo ihm auch daselbst zu teil wurde. Nach Tage später wurde wieder ein Kollege von dem Nachbarn sofort entlassen.

Nun, Kollegen, wenn wir dieses alles ruhig hinnehmen, so schließt dem Herrn der Kamm immer noch mehr und er bringt uns unsere organisierten Kollegen einen nach dem andern aus der Arbeit. Das kann und darf nicht sein, deshalb fordern wir die Kollegen auf, alle solche Vorkommnisse beim Bevollmächtigten zu melden, damit die Verwaltung in der Lage ist, ihre Maßnahmen danach zu treffen. Eine erste Pflicht ist es für die Berufsleute, daß sie sich alle der Organisation, dem Zentralverband der Dandels-, Transport- und Verkehrsarbeiter anschließen. Wir haben ja in den letzten Wochen gute Fortschritte gemacht, aber noch viele Kollegen abtrüben, die da glauben, sie brauchen keine Organisation; es wird aber die Zeit kommen, wo es zu spät für sie ist. Gerade die jetzigen Verhältnisse mußten aufklärend wirken, daß man vereinzelt nichts ist, als ein, den Herren Arbeitgebern nebst deren Soldbüchsen beliebiges Ausbeutungsobjekt, mit dem sie machen können, was sie wollen.

Also unsere Parole muß heißen: hinein in die Organisation, damit wir eine Macht sind, und wenn wir eine Macht sind, dann können wir auch derartigen Gefallen einen Damm entgegen setzen.

Görlich. Als am 1. April 1905 die hiesigen Spektreure durch Zirkular an ihre Kundenschaft die Erhöhung der Kollführer u. a. mit erhöhten Arbeitslöhnen begründeten, da freuten sich die Spektreure Arbeiter über die Einigkeit ihrer Chefs. Waren doch Löhne von 14 bis 16 Mk. wöchentlich bei einer täglichen Arbeitszeit von fünf bis sechs Stunden, ja 9 Uhr und länger, dieselbe die Regel. Allein, harren und hoffen hat vielfach nicht zu gelassen, so auch in diesem Falle. Infolge der fortwährenden Erhöhung der Lebensmittelpreise wurden die Spektreure Arbeiter des langen Stillsitzens müde. Veranlaßt durch ihre Organisationsstellung richteten sie nachstehendes Schreiben an die Spektreurevereinigung:

An die Spektreurevereinigung zu Görlich
p. A. Herrn Spektreure Mehl.

Der unterzeichnete Vorstand ist durch Beschluß einer öffentlichen Versammlung der in hiesigen Spektreurebetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiter, welche Mitglieder des unterzeichneten Verbandes sind, beauftragt worden, ihren Arbeitgebern, der organisierten Spektreurevereinigung zu Görlich, nachstehende Wünsche vorzutragen. Wir bemerken, daß diese Wünsche einstimmig gefaßt worden sind, da die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiter zur Verminderung von Krankheitsfällen, frühzeitiger Invalidität, Verminderung von Unfällen, Wiederherstellung des Familienlebens und einer besseren Ernährung nicht mehr in der Lage sind, mit den bisher gezahlten Löhnen auskommen zu können.

Die Versammlung erblickt in der Bevollmächtigung nachstehender Wünsche den ersten Schritt, die Lebenslage der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiter so zu gestalten, daß jeder Angestellte die von ihnen gestellten Anforderungen in Bezug auf Arbeitsleistung erfüllen kann.

Vorschläge der Arbeiter und Arbeiter.

a) Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit beginnt für Arbeiter früh 5 Uhr und endet abends 8 Uhr, für Arbeiter früh 6 Uhr und endet abends 7 Uhr.

2. Während der Arbeitszeit sind 1/2 Stunde Frühstück, 1/2 Stunde Vesper- und 2 Stunden Mittagspause zu gewähren. Letztere muß in der Zeit zwischen 11 Uhr vor- und 3 Uhr nachmittags stattfinden.

3. An Sonn- und Festtagen darf nur von 7-9 Uhr vormittags gearbeitet werden.

4. Jeder 4. Sonntag im Monat ist vollständig freigegeben.

b) Löhne.

1. Der Wochenlohn beträgt für Arbeiter ohne Abzug 17 Mk., nach 1/2-jähriger Tätigkeit 1 Mk. Zulage, für Arbeiter ohne Abzug 16 Mk., nach 1/2-jähriger Tätigkeit 1 Mk. Zulage.

2. Im Stundenlohn Beschäftigte erhalten bis 1/2 Jahr 20 Pf., nach dieser Zeit 32 Pf. Lohn pro Stunde. Dieser Stundenlohn erhöht sich bei Umzügen außer

Quartal auf 40 Pf., beim Quartal auf 50 Pf. pro Stunde.

3. Jede andere Ueberstunden- sowie Sonntagsarbeit wird mit 50 Pf. pro Stunde bezahlt.

4. Für Räder bleiben die bisherigen Ertagsabergabungen bestehen.

5. Den Kutschern, welche über Land fahren, wird für den Tag 1,50 Mk., für die Nacht 3 Mk. Gehalt befolgt.

6. Kautionslohn wird nicht mehr erhoben. Die inbehaltenen Kautionen werden zurückgezahlt.

7. Sollten bei einer Firma bereits höhere Löhne gezahlt werden, so bleiben dieselben vor bisher bestehen.

8. Die Lohnzahlungen erfolgen freilich.

9. Den Kutschern und Arbeitern wird eine humane Behandlung zugesichert.

Wer nun gestand hat, daß die gewollt beschriebenen Wünsche ohne weiteres von den Spektreuren erfüllt würden, hatte sich getäuscht, denn anstatt der Erfüllung ihrer Wünsche erhielten die Arbeiter eine neue Dienstordnung mit einigen Verbesserungen und neue Unfallversicherungsverordnungen. Die Verhandlungen des Gewerbetreibenden hatten nur sehr geringen Erfolg. Die Spektreure Arbeiter beschloßen daher, das Gewerbegericht als Eingangsamt anzurufen. Als Vertreter der Beteiligten wurden ein Kutscher und ein Arbeiter, sowie der Gauleiter als Vertrauensmann gewählt. Diese Vertreter hatten keine Vollmacht, bindende Beschlüsse zu fassen, ebenso Herr Mehl, wie ein später eingegangenes Schreiben beweist. Trotzdem in der Einleitung des 3. Abschnitts des Gewerbegerichtsgesetzes ausdrücklich bestimmt wird, die Vertretung beider Interessententeile ist möglichst geringen formalen Beschränkungen unterworfen, schloß sich doch der Vorliebe des Gewerbegerichts veranlaßt, den Gauleiter zu den Verhandlungen mit folgender Begründung nicht zuzulassen: Der Gauleiter ist nicht Beteiligter nach § 63 und ist weder Götlicher noch Arbeiter überhaupt, sondern befaßt Angestellter eines Verbandes, welcher außer den hier in Betracht kommenden Arbeitnehmergruppen auch noch ganz andere hier nicht beteiligte Gruppen umfaßt. Wir vermögen mit dem besten Willen in den geltenden Bestimmungen nichts zu finden, wonach ein Vertreter Götlicher Ortsanführer sein muß. Dabei hatte die zweite Verhandlung auf Grund des § 66 stattgefunden. Der § 66 setzt voraus, daß der Vorliebe seine Schuldigkeit nach § 64 erfolgreich getan habe, was auch durch die Anwesenheit des Herrn Mehl als Vertreter der Spektreurevereinigung bei beiden Verhandlungen bewiesen wird. Gernach trat der § 68 des Gewerbegerichtsgesetzes in Kraft. Derselbe bestimmt: Das Gewerbegericht, welches als Eingangsamt tätig ist, besteht neben dem Vorliebe aus Vertrauensmännern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl. Die Vertrauensmänner sind von den Beteiligten zu bezeichnen. Außerdem sagt Absatz 3 ausdrücklich: Die Vertrauensmänner dürfen nicht zu den Beteiligten gehören. Die Abweisung des Gauleiters seitens des Vorliebes des Gewerbegerichts war also nicht berechtigt. Mit ihm waren die beiden Vertreter der Beteiligten im Recht, wenn sie die Verhandlung ohne Zuziehung des von den Beteiligten gewählten Vertrauensmannes ablehnten. Wir sind jederzeit bereit, auf dem Wege der Verhandlung die Differenzen auszugleichen, müssen uns jedoch ganz entschieden verweigern, daß Wege eingeschlagen werden, auf denen eine Verhandlung ausgeschlossen erscheint. Die Hand zum Frieden ist geboten worden. Mit dem Scheitern der Eingangsverhandlungen wird die Bewegung nicht abgebrochen.

Die Herren Spektreure werden noch erfahren, daß unser Verband mit sich nicht Fangeball spielen läßt. Wir haben schon ganz andere Reuten beigestrichen und werden vor der Hochzeit der Götlicher Spektreurekauter ganz gewiß nicht Halt machen.

Göttingen. In zwei Betrieben, in welchen die Kollegen gut organisiert sind, hatten dieselben Forderungen an Lohn und Regelung der Arbeitszeit gestellt. Von dem Gaubevollmächtigten wurden die Forderungen mit einem Bescheid abgelehnt, welches kurz die Gründe enthielt, am Sonntag, den 11. 3. abgelehnt und bis zum 15. 3. Frist gegeben. Der Gauleiter konnte in der Zwischenzeit nicht in Göttingen aufpassen, sondern reiste ab. In dieser Zeit suchten die Unternehmer, wie es überhaupt anständige Leute zu tun pflegen, persönliche Annäherung herbeizuführen, und erlaubten sich nach dem Gauleiter und denen, welche dieselbe kenne, er vorzusprechen sollte. Dieses geschah. Am 15. 3. kam der Gauleiter, suchte die Unternehmer auf und erzielte durch eine gemeinschaftliche Verständigung wesentliche Verbesserungen in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit. Bei beiden Unternehmern sollten diese Abmachungen am Abend in Gemeinschaft der Kollegen festgemacht werden. Am Abend, 1/8 Uhr, sollte die Verhandlung bei dem Herrn Weber stattfinden und stellte sich der Gauleiter mit dem Bevollmächtigten der Bahnhofsverwaltung ein. Das Verhalten des Herrn Weber hatte sich bis zum Abend einer Veränderung unterzogen, er wollte sich bloß auf das Notwendigste einlassen, schließlich aber gab er nach, als er darauf hingewiesen wurde, daß alles sehr notwendig ist und er doch schon dies und jenes annehmen hätte. Auch fiel es auf, daß die Arbeiter nicht anwesend waren, schließlich nach längerem Warten kamen zwei Kollegen, welche nun den Verhandlungen beiwohnten. Es war jetzt weiter auffallend, daß diese beiden Kollegen ihrem Unternehmer stets zustimmen und als es zum Abschnitt eines Tarifes kommen sollte, erklärte der Herr Weber mit fragenden Worten, bei mir haben die Arbeiter keinen Tarif nötig; was ich sage, das gilt, ist es nicht so? Ja, erklärten die Kollegen, ein Tarif ist gar nicht nötig, was Herr Weber spricht, hat er auch stets gehalten. Nun wir wollen es wünschen, daß diese Vereinbarungen gehalten werden, dieses liegt im Interesse beider Parteien.

Die Arbeiter, welche länger als ein Jahr da sind, bekommen 21 Mk. unter einem Jahr 20 Mk. Die Feiertage, welche vorher stets in Abzug gebracht wurden, werden von jetzt an bezahlt. Der Lohn kommt voll zur Auszahlung, Ueberstunden werden, wenn nötig und verlangt wird, mit 40 Pf. bezahlt. Es sind auch die Arbeitszeit und die Pausen geregelt worden.

Wenn nun auch Herr Weber spricht, daß hätten seine Arbeiter auch ohne den Verband bekommen, so zweifeln wir

deshalb daran, weil Herr W. vorher, wo derselbe doch auch schon gewußt hat, daß es nötig gewesen wäre, die Arbeitsverhältnisse zu regeln, nicht getan hat. So spricht jeder Unternehmer, wenn es soweit ist.

Am selben Abend 1/10 Uhr fand die gemeinschaftliche Verhandlung mit dem Bahnpreditor A. Friedrichs, Wm., in einem Lokale statt. Punkt für Punkt wurde noch einmal durchgenommen. Der Gaubevollmächtigte stellte jede Position zur Diskussion und es fand eine leidenschaftliche Auseinandersetzung zwischen Herrn Friedrichs und dem Vertreter unseres Verbandes und den Kollegen statt. Hier mußte ein Jeder erkennen und sagen, daß Verständnis und Einsicht die leitenden Gedanken waren und daß die Vertreter der Firma auch in ehrlicher Absicht gekommen, diese sozialen Fragen gemeinschaftlich mit lösen zu wollen. War auch in manchem Meinungsverschiedenheiten vorhanden, so wurde durch die eine oder andere Partei stets Vermittlung angebahnt. Folgendes kam zur Annahme:

Tarif.

Folgende Vereinbarungen sind mit heutigem Tage zwischen der Firma A. Friedrichs und deren Arbeitern festgelegt worden:

a) Lohn.

Der Anfangslohn beträgt für Arbeiter, Kutscher u., welche älter als 20 Jahre sind, pro Woche 20 Mk., wer von diesen länger als ein Jahr im Betriebe tätig ist, 21 Mk., für Arbeiter unter 20 Jahre 17 Mk. Die gesetzlichen Feiertage werden nicht in Abzug gebracht.

b) Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit beginnt früh 6 Uhr und dauert mit Unterbrechung einer gewöhnlichen Frühstückspause sowie 1 Std. Mittags- und einer Vesperpause bis Abends 8 1/2 Uhr. Ueberstunden werden, wenn nötig, mit 40 Pf. pro Std. bezahlt.

c) Sonntagsarbeit.

Außer Ruhen der Pferde, werden alle anderen Arbeiten mit 50 Pf. pro Std. vergütet. Der Futterdienst wird mit 1 Mk. entschädigt.

d) Regelung während der Ziehzeit.

Während der Ziehzeit der beiden Monate April und Oktober erhalten Kutscher und Arbeiter im Möbeltransport täglich 4,50 Mk., Räder 5,50 Mk. und bei Benutzung der Eisenbahn freie Fahrt und täglich 4,50 Mk. Spesen.

e) Abregelungen.

wegen Zugehörigkeit zum Verbands finden nicht statt.

Diese zwischen beiden Parteien getroffenen Vereinbarungen haben Gültigkeit bis zum 31. März 1907. Wird dieser Tarif von der einen oder der anderen Partei 6 Wochen vor Ablauf nicht gekündigt, so tritt derselbe auf ein weiteres Jahr in Kraft.

Göttingen, den 15. März 1906.

A. Friedrichs.

Für den (Stempel)

Martini, Bezirksleiter.

Die Kollegen in Transportbetrieben Göttingens haben durch ihren Verband einen guten Erfolg erzielt. An den Kollegen liegt es jetzt, sich noch fleißiger mit ihrem Verbands zu befassen als vormals.

Bei den Verhandlungen ist zum Ausdruck gekommen, daß die Kollegen bei dem Zuhälter Herrn Kornrumpf noch unter ganz miserablen Arbeitsverhältnissen leiden, so es ist da leider ausgesprochen worden, daß Kornrumpf seine Arbeiter bis auf das äußerste ausnützt.

Kollegen! Wenn das der Fall ist, liegt es an den Kollegen jetzt, die Leute heran zu holen. Darum Kollegen es gilt jetzt mit verdoppeltem Eifer an die Arbeit zu gehen, tue ein jeder seine Pflicht, je stärker die Zahl der Streiker, desto größer die Erfolge.

Der Staat als Arbeitswilliger - Lieferant. Daß der preussische Staat lediglich der geborame Kommiss der herrschenden Klassen ist, haben die Arbeiter schon vor der offiziellen Verklärung durch Staatssekretär Böttcher gewußt. Aber ein bißchen hat sich der Staat doch noch immer seiner heimlichen Liebe geschämt. Er hat sich wenigstens bisher nicht allzuweit in Arm mit ihr vor der großen Öffentlichkeit leben lassen. Das scheint jetzt anders zu werden. Die Kutschen werden jetzt nicht mehr bei Postkutschern repariert. Schon beim Kutschenreparatur in Kiel hat der Staat seiner "Liebe", dem Privatkapital, die nötigen Arbeitswilligen geliefert. Er hat dort seine Kommandogewalt ausgenutzt, um ehrliche Menschen zu einer schimpflichen Arbeit zu zwingen, und ganz kürzlich hat er in Grünberg i. Schl. wieder das Gleiche getan. Um diese staatliche Verrentung der künftigen Zukunft als Nichter nicht entgegen zu lassen, haben wir uns dafür diese offizielle Verrechnung ausstellen lassen:

Königliche Eisenbahndirektion.

Posen, den 6. März 1906.

An

Herrn Zimmer aus Breslau

3. St.

Grünberg i. Schl.

Auf Ihre telegraphische Beschwerde an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten vom 19. v. Mts. werden Sie hiermit im Namen und Auftrage des Herrn Ministers ablehnend beschieden. Zunächst ist gegenüber Ihrer Beschwerde, nach welcher es scheinen könnte, als ob die Eisenbahndirektion ganz allgemein die Grünberger Fahrwerksunternehmer mit Arbeitskräften unterstützt hätte, festzustellen, daß die eisenbahnrechtliche Ausnahme nur dem Bahnpreditor Kluge, nicht aber auch anderen Fahrwerksunternehmern gestellt worden ist. Diese Ausnahme bei p. Kluge war aber im Interesse der Allgemeinheit unbedingt notwendig. Es hätten sonst die Verhandlungen und die Stützpunkte, die für Kluge eingegangen bzw. von ihm für andere abgerufen waren, nicht abgefahren werden können, und es wären dadurch teilweise Störungen des Betriebes auf dem Bahnhof Grünberg durch Ueberfüllung der Ladegleise, Verzögerungen im Wagenumlauf und eine Ueberfüllung des Güterbores, hiermit aber eine Störung des ganzen Verkehrs eingetreten. Nur zur Verhütung dieser Gefahr und nur in diesem begrenzten Umfange sind die von der Eisenbahndirektion zur Verfügung gestellten Arbeiter entweder als Kutscher, oder als Ablader auf dem Bahnhofe verwendet worden. Im dem Privatgeschäft des Bahnpreditors war kein Eisenbahnarbeiter mit Kutschen, Abwiegen und dergleichen - wie Sie angeblich

— beschäftigt. Die Sonntagsarbeit, von der Sie in Ihrer Besprechung sprachen, geschah eisenbahnteilig. Es war im öffentlichen Interesse notwendig, mehrere für den Bahnschreiber schon vor mehreren Tagen angekommene Wagen zu entladen, um endlich die Wagen wieder dem Verkehr zuführen zu können.

Unterstützung unfelisch.

Ganz abgesehen davon, daß die Bahnarbeiter trotz alles Streikens doch im Privatbetriebe des Speditionen beschäftigt werden sind, kann man uns nicht den Knebeln aufbinden, daß die Vergabe der Bahnarbeiter zu Arbeitswilligkeitsdiensten im Interesse der Allgemeinheit notwendig war. Wir haben sonst wirklich nirgends und niemals wahrgenommen, daß Bahnverwaltungen Privatleuten dadurch aus der Tasche haften und vor der Zahlung erhöhten Lagergeldes behüteten, indem sie diesen die eigenen Arbeitskräfte zur Verfügung stellten. Warum hat denn die Bahnverwaltung in Grünberg nicht durch Androhung höher, von Tag zu Tag steigender Lagergeldes den Speditionen gezwungen, die Waggonen auszulassen zu lassen? Sie nimmt doch sonst, wie wir stets beweisen können, nicht so harte Maßregeln. Der Streik bei einem Unternehmer ist doch keine vis major, kein unabänderliches Naturereignis. Der Unternehmer kann jederzeit den Streik durch Bewilligung der Arbeiterforderungen beenden, befindet sich also durchaus nicht in einer Zwangslage. Nur eine Kofener Eisenbahnverwaltung kann organisierte Arbeiter für nasser halten als sie wirklich selber ist, wenn sie uns Vmnennmächtigen erzählen will. Die Geschichtsschreibung wird solche „Kultur“ dokumente nach ihrem Werte zu schätzen wissen, sie wird konstatieren müssen, daß der gute Vater Staat für seine noch aufwärtsstrebenden Kinder ein Stiefvater, ein Mädelvater war. Die Sympathie dieses Vaters ist eben stets bei denjenigen seiner Kinder, die den größten Geldbeutel haben. Aber diese Tatsache wirkt recht erzieherisch.

Gründung eines Verbandes der Fuhrunternehmer und Speditionen für Rheinland und Westfalen. Uns Köln wird gemeldet: Im Hotel Continental fand kürzlich eine aus 23 Städten Rheinlands und Westfalens zahlreich besuchte Versammlung von Fuhrunternehmern und Speditionen statt. Es wurde darüber beraten, welche Schritte zu unternehmen seien gegenüber den am 1. März in Kraft getretenen Pferde- und Oaserzöllen und den hierdurch bedingten höheren Verkehrskosten. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung eines Rheinlands und Westfalens umfassenden Verbandes, der die Interessen der beteiligten Kreise zu wahren und das Erfordernis in die Wege zu leiten habe, und bestimmte Köln als Sitz des Verbandes. Bis zur Wahl des Vorsitzenden wurde die geschäftliche Verwaltung A. Kleinbroich in Köln (Sauptbahnhof) anvertraut.

Weiterer rüttelt der Zusammenschluß der Unternehmer die Fuhrleute des Westens endlich aus ihrem Zufriedenheitskummer auf. Wenn das nicht genügt, dann werden die vereinigten Fuhrherren wohl bald ihre Weichen auf die Kläden der „Knechte“ umfallen niederlassen lassen, die dann entzündenden Blutunterlaufen in allen Regenbogenfarben schimmernden Streifen werden den Kollegen endlich wohl begreiflich machen, daß, wer nicht hören will, fühlen muß.

Christliches Selbstum. Der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband, diese Vereinigung zur Verwirklichung der Arbeiterethik, der bekanntlich auch die Interessen der Fuhrleute wahrnehmen will, hat kürzlich in Köln a. Rh. ein Selbstverständnis geliefert, das sein Maaßverständnis ins rechte Licht stellt. Die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ des genannten Verbandes, als offizielle Quelle schreibt in ihrer Nummer 10 vom 8. März 1906 unter dem Stichwort: „Köln“, „Als nun vor etwa 14 Tagen der Kollege W. von Ehrenfeld wegen Transportgefährdung als Angeklagter vor Gericht erscheinen mußte, gelang es **unserem** Anwalt, Justizrat Schumacher, den Esch heranzuziehen und an Stelle des Kollegen W. den gegen ihn zeugenden Fuhrmann auf die Anklagebank zu bringen. Der Erfolg war, daß der Strafgebühre freigesprochen und der Fuhrmann u. bestraft wurde.“ Der christliche Verband hält sich also nicht einen Anwalt, um seine Mitglieder frei, sondern um Fuhrleute auf die Anklagebank zu bringen, er produziert sich also den Fuhrleuten gegenüber als freiwilliger Staatsanwalt. Dendren freuen sich aber die Herren noch ob dieser ihrer Helbenheiten.

Die Fuhrleute werden gut tun, sich die Geschichte hinter das Ohr zu schreiben und wenn die christlichen Agitatoren mal verstanden sollten, die Kollegen für den christlichen Transportarbeiterverband einzufangen, die Taten den Herren ins Gedächtnis zu rufen.

Meinungen. Wir mußten schon einmal berichten, daß bei dem Spedition Georg Martinling Gefangene beschäftigt werden, aber eine Vereitigung dieses einzig in seiner Art dastehenden Mißstandes ist bis jetzt noch nicht eingetreten. Es ist kaum glaublich, daß dieser Firmeninhaber interessierte Leute als Arbeiter einstellt, wo doch die Löhne bei ihm Gefängnislöhnen entsprechen. Wenn ein Transportarbeiter, Kutscher u. s. w. bis höchstens 13, im seltensten Falle 14 Mark pro Woche bekommt und noch einige Brode, so sind dieses doch schon Löhne, daß, um die Familie ernähren zu können, noch Nebenverdienst gemacht werden muß.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Herrn Martinling fragen, ob es ihm möglich wäre, mit so einem Vorkommnisse auszukommen? Alles ist teuer geworden und trotzdem fällt sich für ein Unternehmer nicht veranlaßt, seinen Arbeitern auch nur wenig zuzulassen.

Belächelnd für die Kollegen ist es, mit Korrekturen-gefangenen zusammen arbeiten zu müssen. Die Kollegen selbst wissen oder merken dieses gar nicht, soweit sind sie sich abgestumpft. Einen großen Teil Schuld trägt auch die Behörde mit, indem sie die Gefangenen zu so einer Beschäftigung hergibt und dadurch dem Herrn Martinling in seiner Lohnordnerei Vorschub leistet.

Obenburg i. Gr. Seit der Obenburger, wie bist du doch so weit zurück in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen deiner Handels- und Transportarbeiter. Wir dürfen keine Kollegen mit dem Vellamenschid an der Waage, den verdorrten Knöpfen und dem schönen Krug an Noz, oder den Fuhrmann oder sonstigen Transportarbeiter fragen, sie alle haben zu klagen über lange Arbeitszeit, keine oder zu

wenig Fahren und den niedrigen Lohn. So ist z. B. der Lohn der Fuhrleute noch 13—17 Mk. und noch niedriger bei einer Arbeitszeit von zwölf Stunden und darüber. Bei den Markthelfern und Lagerarbeitern ist dasselbe Verhältnis. Bei den Speditionenarbeitern ist es noch am schlimmsten, denn diese Leute arbeiten von morgens 6 bis abends 8 Uhr und darüber bei einem Lohn von 15 Mk. die Woche, es ist noch kein Jahr her, da besaßen die Fuhrleute und Weisfahrer der Speditionen für Nachtlouren überhaupt nichts, erst als unsere Organisation festen Fuß gefaßt hatte, füllten sich die Unternehmer veranlaßt, die Nachtlouren zu vergüten, um zu verhindern, wie sie seinerzeit ausdrückte, daß die Arbeiter der Organisation beitreten. Da die Arbeitsverhältnisse in Obenburg so miserabel sind, könnte man der Ansicht sein, daß sich sämtliche Kollegen der Organisation anschließen, aber weit gefehlt, macht man die Kollegen auf die Organisation aufmerksam und erklärt ihnen, daß nur die Organisation helfen kann, so erklären sie, das nicht doch nichts, oder sie sagen: Ich war schon im Verband und es kam doch nicht anders. So, Kollegen, daß der Verband zu etwas nützt, das haben schon Unternehmer in Obenburg eingeschaut, als im vorigen Jahre die Kollegen der Aufbaugesellschaft an uns herantraten und wir zu diesem Zweck eine Betriebsbesprechung anberaumten und dieses die Direktion erfahren hatte, gab sie den Kollegen eine Bulage von 50 Pf. täglich, verbot ihnen aber, diese Betriebsbesprechung zu besuchen. Bedauerlicherweise kamen auch die Kollegen zur Betriebsbesprechung nicht. Und noch ein Beispiel: als die Arbeiter der Dorfstraße im vorigen Jahre auf Veranlassung der Organisation ein Geschäft eintrachten auf Vorkohnerhöhung, wurde auch diese gewährt, und zwar eine Bulage von täglich 25 Pf. Nun hätte man meinen sollen, diese Kollegen hätten sich sämtlich der Organisation angeschlossen, aber nummehr fehlten sie dem Verbanke den Rücken. Aus diesen angeführten Beispielen ist zu ersehen, daß der Verband doch zu etwas nützt. Deshalb fordern wir die Kollegen Speditionenarbeiter auf, die in nächster Zeit von uns zu arrangierende Betriebsbesprechung zu besuchen. Der Zweck dieser Besprechung ist, die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu besprechen. Kollegen, wenn es ernst ist, die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern, der erscheine in diesen Betriebsbesprechungen.

Mies. Wohl in keiner Stadt von ganz Deutschland tritt die Verschämtheit der Arbeiter in so großem Maße auf, als wie hier in Mies unter den Kutschern der verschiedenen Bränden. Geradezu ergreifend mutet es den Beobachter an, wenn er Gelegenheit nimmt, diese sogenannten Kollegen zwischen 8—11 Uhr bei ihrem Einrücken auf den Fuhrhof ihres Gewaltigen zu beobachten. Ermüdet, entkräftet, vom übermäßigen Genuß des Alkohols umhüllt, hocken sie auf der Vorderfront ihres Wagens, in der festen Zuversicht, daß die Pferde geschickter sind als der Fahrer und dem hungernden Magen gehörend, den Fuhrhof schon finden. Es bewahrheitet sich hier das Sprichwort: Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens, auf das bestmögliche, und so ist es auch den bereits organisierten Kollegen fast zur Unmöglichkeit geworden, in die Kreise dieser „Knechte“, im wahren Sinne des Wortes, einzudringen, weil diese ihr Ideal in der stets bei sich habenden Schnapsflasche erblicken. Auch einige, dem hiesigen Kammerbezugsvertrieb angehörig, nicht organisierte Kutscher, erblicken ihre Aufgabe darin, uns die Kollegen abzutreiben, verführen einfach dem rollenden Rad der Zeit in die Speichen zu lassen und so unbeschwert zum Vertreter ihrer eigenen Klassen-gegnossen und zum Handlanger des Kapitals zu werden. Eine beschämendere Tatsache kann wohl derartigen Elementen nicht entgegengestellt werden. Die Zeiten sind jedenfalls ernst genug, um eben mit seinen Pflichten vertraut zu machen, sich nicht derartigen langwierigen Kämpferinnen anzuschließen, sondern der Berufsorganisation beizutreten, mit deren Hilfe es ermöglicht wird, bessere wirtschaftliche Vorteile für die Kollegen zu erkämpfen.

Wir haben in Mies genug auch allen Grund dazu, denn in den meisten der hiesigen Betriebe sind Mißstände eingetreten, die dringend der Abhilfe bedürfen. Bei der Firma Max Grunlich & Co. in Mies, den Aufträgen der dort beschäftigten Kutscher und Arbeiter, ist absolut kein Raum vorhanden, in welchem die Kollegen ihre Wahlzeiten einnehmen könnten, geschweige denn, wenn sie durchweg nach nach Hause kommen die Arbeitsstände zum Trodnen aufhängen könnten. Eine Stube ist zwar da, aber gefüllt mit allem Gerümpel und sonstigem Kram. Es fehlt vielleicht nur die Unwesenheit der Frau Grunlich und die Kollegen hätten nicht mehr notwendig in einem leeren Pferdestand der Stallung zu farnagieren. Auch bezüglich der Lohnverhältnisse kann genannte Firma nicht zu den Musterbetrieben gerechnet werden, im Sommer 17 Mk. und im Winter 15 Mk. pro Woche. Im glücklichsten Falle gibt es noch diverse Trümpel, so z. B. wie es einen Kollegen erging 1,00 Mk. Auslösung. Dafür ist der betr. Kollege Samstagabend früh 6 Uhr fortgefahren und Sonntag Abend 9 Uhr zurückgekommen, von diesen 100 Pfennigen hat er aber auch noch 80 Pf. Staltgeld bezahlt. Es verließ also noch für seinen Unterhalt für zwei Tage und eine Nacht unbegriffen der ganze Sonntag, von Tage und schreie 40 Pf. Das sind Mißstände, die dringend der Abhilfe bedürfen. Weisheit nimmt Herr Grunlich Veranlassung, daß hier Wandel geschaffen wird.

Den Kollegen aber rufen wir zu, organisiert Euch, um derartigen Abständen zu begegnen. Schlicht Euch zusammen, bilde jeder ein Glied in der Kette der Arbeiterbewegung, dann ist eine Besserung der Arbeitsverhältnisse bald herbeigeführt.

Worms. Das Ende eines Arbeiters. Erhängt hat sich gestern Abend in seiner Wohnung in der Gagenstraße der 54 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Albert Moser. Aus unbekanntem Grunde. (Wolgelerbericht vom 11. Februar.)

Es war jetzt ungefähr ein Jahr her, daß er sich die langwierige Krankheit zugezogen. Beim Vereren der Mißdeberhalter hatte er sich sehr geschwächt und sich, als er darauf den Hof führte, schwer erkrankt. Monatlang lag er zu Hause, die Glieder stief, daß er sie fast nicht rühren konnte und sie ihm schmerzten. Als er dann wieder nehmen mußte, war er ins Spital gekommen. Hier wurde er im Verlauf eines Jahres so weit hergestellt, daß er wieder daran denken konnte, zu arbeiten, zu verdienen. Er war ja nicht mehr der Alte, die Füße wollten nicht

mehr so recht ihren Dienst tun, aber es gibt ja genug Arbeit, bei der man wenig gehen braucht. Er hatte ja noch zwei rüstige Arme und eine große Sehnsucht danach, wieder zu arbeiten, zu verdienen.

Am einem Morgen machte er sich auf und meldete sich bei seiner Firma mit der Bitte, ihn zu einer leichten Beschäftigung wieder einzustellen, etwa zum Zeichnen der Helle oder sonst einer Arbeit, bei der man die Füße schonen kann. Die Herren wiesen ihn ab. Da er selbst hierdurch eingeschüchtert wurde und anfang, trübsinnig zu werden, machte seine Frau wiederholt den Versuch, bei den Bureauherren der Fabrik vorstellig zu werden — ohne Erfolg. Vergangenen Dienstag machte er noch einmal einen Bittgang, wenn auch dieser fehlschlug, dann — dann kochte er nicht, was er noch auf der Welt suchen sollte. 54 Jahre war er alt geworden, über ein Vierteljahrhundert hatte er bei der von der Firma Gehl übernommenen Firma Schöller gedient. In diesem Betrieb, wo Tausende Unterkunft finden, wird es, so hoffte er, wohl auch noch einen Platz geben, für einen in der Arbeit für sie ergauten Familienkern. Es sind ja zur Verrichtung leichter Arbeiten genug junge unverheiratete Arbeiter da, die mit Verrichtung irgendwas anders Arbeit finden. Wenn ihm die Firma nicht Arbeit gibt, der er sein Leben lang gedient, wor wird ihn noch nehmen, ihn, den Halbinalben, der bald ins Greisenalter tritt. Die schwere Arbeitslast ist ihm zur Seelst geblieben, da ist er mit allem vertraut, da sind seine Arbeitskameraden; nun soll er mit seinen gedachten Kräfte noch in die Fremde gehen? Der letzte Versuch endete mit einer Verletzung seiner letzten Hoffnung. Am bedeutete ihm, daß er eine jährliche Invalidrente von etwas über 200 Mk. erlangen könne, bewilligte ihm einen wöchentlichen Zuschuß von 3 Mk. und riet ihm im übrigen, sich an die Armenverwaltung zu wenden. An die — Armenverwaltung. Also so weit war es gekommen; er sollte nicht mehr sein Brot selbst verdienen können, mit 54 Jahren auf Almosen angewiesen sein! Und wie mit diesem Bettele eine Frau, eine 84 Jahre alte Witwe, eine Pflegeochter und sich erhalten können? Das ging nicht mehr in seinen Kopf. Als seine Frau am Dienstagabend vom Wachen nach Hause kam, hing er tot an der Türschwelle.

Der österreichische Arbeitsbeirat hat beschlossen, für die Speditionsgeschäfte eine zwölfstündige ununterbrochene Ruhepause einzuführen und den Antrag der Christlich-Sozialen auf nur 10 stündige Ruhepause abgelehnt. Soweit sind wir in Deutschland noch lange nicht, obwohl hier bereits seit vollen 4 Jahren Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Speditionsgewerbe gepflogen werden.

Der vollkommenste Gentleman. Max Zwaln, der Siebzahnlährige, der sich einer beispiellosen Vorkriegszeit beim amerikanischen Publikum erfreut, hielt in den letzten Tagen in New-York wieder einen seiner beliebten Vorträge, in denen er in seiner paradoxen und amüsanten Art über dieses und jenes plauderte. Zuletzt wurde ihm auch die Frage vorgelegt, wen er für einen vollkommenen Gentleman halte. Er meinte zunächst, daß jeder Mensch, der gütig, ehrlich und anständig sei, ein Gentleman wäre, aber das genügt seinen Zuhörern nicht, und nun fing der amerikanische Humorist zu erzählen an. Er berichtete von seinem alten Kutscher, der vor 36 Jahren ihn zum ersten Mal bei seiner Hochzeit gefahren habe. „Es war ein junger Fre, schlant, groß, mit einem süßlichen Ausdruck im Gesicht, ehrlich und treu. 25 Jahre hindurch haben wir uns von einander nicht getrennt. Er war der Erzieher und der Spiegelgesinn meiner Kinder, als er jung war. Alles an ihm war Anhänglichkeit und Ehrerbietung. Nun ist er alt geworden, aber immer noch jung im Herzen. Niemals gab er mir zu einem Kabel Anlaß, niemals brauchte ich ihm etwas zu beschließen. So habe ich mit nach ihm meine Vorstellung von einem vollkommenen Gentleman gebildet und ich teile sie nun auch Ihnen mit: meinen alten Kutscher Patrick Mac All.“

Öffentliche und Mitglieder-Verksammlungen.

Altenburg. Am 1. März hatten wir eine öffentliche Versammlung, auf der besonders unsere Markthelfer eingeladen waren. Als Referent war der Gaukriter erschienen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der nächste Kongreß der Handelskammer und seine Bedeutung. Der Referent schilderte in kurzen Worten die Mißstände im hiesigen Markthelferberuf, aber jedoch seinem Bedauern Ausdruck, daß es die hiesigen Markthelfer nicht für nötig halten, die Versammlung zu besuchen, trotzdem schriftliche Einladung an sie ergangen war. Gerade wo es sich um ihre Existenz handelt, hatten sie die Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen, aber wie es scheint, haben sie Angst, der Chef könnte es erfahren, und deshalb flüchten sie hinaus. Bedner beleuchtete klar und deutlich die Mißstände speziell die Dauer der Arbeitszeit. So führte er z. B. aus, daß ein Geleg steht, welches besagt, daß den Markthelfern eine Mindestmüllpaule von 1½ Stunde zu gewähren sei, aber von dem Herrn Chef wird dieses nicht eingehalten. So machte Bedner unter andern die Firmen, J. Wöhrdorf, S. Rohnt, S. Fröhlich, Th. Köpfer, namhaft mit dem Bemerkten, daß diese Firmen ihren Markthelfern nur 1 Stunde Müllpaule gewähren. Eine Firma vertieg sich sogar so weit, daß sie ihren Markthelfer zumute, daß er nach Abendkloß den Hund noch füttern soll. Manche Chef verlangen von ihren Markthelfern, daß diese den 1. März und 1. Pfingstfesttag arbeiten, was gleichung unzulässig ist. Bedner gibt noch bekannt, daß hier in Altenburg es wohl einen Gewerbeinspektor gibt, aber wie es scheint, nur für Papieren, denn sonst müßte bei den angegebenen Firmen schon längst eine Veränderung eingetreten sein. Zum Schluß bemerkte Bedner, daß den Markthelfern nichts weiter übrig bleibt, als den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten und jede ihnen zu Gesicht kommende Gefährdung unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Zum Kongreß nach Berlin wurde Kollege Mengel einstimmig gewählt. Es kommen noch verschiedene interne Angelegenheiten zur Sprache, die glatt erledigt wurden.

Wischerleben. Sonntag den 4. März tagte eine öffentliche Versammlung, in welcher der Gauleiter einen Vortrag hielt. Nachdem für die Kollegen recht verständlich vor Augen, welchen Zweck der Verband hat, und welchen Nutzen er bringt, wenn alle einig sind, leidet glücken die Kollegen Kautschuk, welchen hauptsächlich dieser Vortrag gewidmet war, mit Unwissenheit und gerade diese wären es sehr bedürftig, sich zu organisieren, denn auf Kosten sind sie auch nicht gewöhnt. Sie haben eine Arbeitszeit von 16-18 Stunden und einen Wochenlohn von 12-14 Mark, meinen aber, sie hätten die 30 Pfg. pro Woche nicht nötig. Dieses ist das Sparen am unrichtigen Ort, wenn sie den „Courier“ lesen würden, da können sie sehen, wie viele Mark diese 30 Pfg. den Kollegen eingebracht haben. Darum Kollegen in Wiesbaden hinein in den Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, damit auch hier endlich einmal andere Zustände geschaffen werden.

Saarlouisheimshaven. In einer Betriebsversammlung der Arbeiter der Firma Aug. Wabr, welche am Sonnabend den 3. März stattfand, wurden verschiedene Mißstände vorgebracht. Unter anderem wurde auch erwähnt, daß ein Fuhrmann, welcher sein Vesperbrot in einer Wirtschaft einnahm und hierbei von seinem Arbeitgeber betroffen wurde, an demselben Abend entlassen worden ist. Da die Vesperpause im Lohnzettel vorgegeben ist, erbitterten unsere Kollegen in der Entlassung des betreffenden Kautschukers eine vertragswidrige Maßregelung. Ferner klagten unsere Kollegen darüber, daß sie unter dem Vertrag eines Arbeiters, welcher in dem Betrieb beschäftigt ist, stark zu leiden hätten. Sie beauftragten nun die Ortsverwaltung, bei der Firma vorstellig zu werden, um die Einstellung des entlassenen Kautschukers und die Entlassung des betreffenden Arbeiters zu verlangen. Am Montagmorgen wurde unter Bevollmächtigten bei der Firma vorstellig, der Geschäftsführer lehnte aber die Forderungen ab. Am demselben Abend fand wiederum eine Betriebsversammlung der Firma Wabr statt und jetzt beschloßen unsere Kollegen, daß wenn die Firma am nächsten Morgen die Forderungen nicht bewilligt, die Arbeit nicht aufgenommen werden sollte. Am Dienstagmorgen wurden einige Kollegen der Ortsverwaltung vorstellig und wiederum lehnte der Geschäftsführer die Forderungen ab. Als unsere Kollegen von der Ortsverwaltung nun Herrn Wabr selber sprechen wollten, befehlen sie zur Antwort, daß derselbe vor 7 Uhr nicht zu sprechen wäre. Mittlerweile war die Uhr jedoch geworden und der Herr Geschäftsführer dachte wohl, die Kautschuker und Arbeiter würden an ihre Arbeit gehen. Aber es kam anders. Sie machten es so, wie sie es am Abend vorher beschloßen hatten. Das ärgerte natürlich unsern Herrn Geschäftsführer fürchterlich und, sich in die Wut versetzend, meinte er, wer nicht arbeiten wolle, müsse den Hof verlassen. Darauf verließen sämtliche Kautschuker und Arbeiter bis auf 2 den Hof. Jetzt hatte der Geschäftsführer es wohl für richtiger gefunden, seinen Prinzipal, Herrn Wabr, doch vor 7 Uhr zu wecken. Herr Wabr selber ließ denn auch etwas besser mit sich reden und die Sache war bald ins Reine gebracht. Wir haben aber aus verschiedenen Gründen von der Einstellung des Kautschukers Abstand genommen. Der betreffende Arbeiter wurde entlassen. Um 10 Uhr nahmen unsere Kollegen die Arbeit wieder auf. Wieder einmal ist bewiesen worden, daß da, wo die Arbeiter alle organisiert, auch ein Wörtchen mitzureden haben. Dieses scheinen auch die Arbeiter verschiedener Betriebe eingesehen zu haben. Unseren Berufslogen müssen wir aber immer wieder ins Gedächtnis rufen: Schließt Euch Eurer Organisation, dem Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter an.

Berlin. Die Weitergeräthbauer hielten am Sonntag, den 4. Februar eine gut besuchte Sektionsversammlung ab. Der Bevollmächtigte referierte über das Thema „Streiks und Ausperrungen“ und wies ganz besonders darauf hin, daß unter den heutigen Verhältnissen und mit Rücksicht auf die Organisation und die Ausperrungsmittel der Unternehmer nur diejenigen Arbeitergruppen in Zukunft Streiks erfolgreich durchführen können, welche eine wirklich gute Organisation in ihren Reihen aufzuweisen haben. Am Schluß machte Redner noch darauf aufmerksam, daß auch die Weitergeräthbauer unternehmern Verlin auf Grund des Streiks im Jahre 1903 eine Organisation in ihren Kreisen anstreben, um dadurch etwaigen Lohnbewegungen resp. Streiks ihrer Arbeiter mit mehr Nachdruck entgegenzutreten zu können. Dies müsse den Weitergeräthbauer zu denken Veranlassung geben und seien diese verpflichtet im erbotenen Maße die Agitation in ihren Reihen zu betreiben, namentlich bei den Firmen Altmann, Georg Weichenbogen und bei Dörfler. Eine Diskussion fand nicht statt. Der bisherige Sektionsleiter Kollege Winkler gab hierauf den Jahresbericht. Es fanden im verflossenen Jahre 11 Sektionsversammlungen und 11 Sitzungen der Vertrauensleute statt. Ebenso fanden am 13. März und am 1. Mai Versammlungen diesen Tagen entsprechenden Verzeilen statt. Auch sind eine große Anzahl Betriebsversammlungen, je nach Bedarf, abgehalten worden. Nachdem noch Bericht über die im Laufe des Jahres vorgenommenen Sammlungen zur Unterstützung der durch Unfall erkrankten Kollegen gegeben war, wurde der alten Sektionsleitung Decharge erteilt und dann zur Neuwahl geschritten.

Als gewählt gingen hervor: H. Walter, Sektionsleiter, G. Randler, Schriftführer und A. Gannemann als Beisitzer. Für die Schlichtungskommission wurden die Kollegen G. Walter, W. Senkel und Beppermüller gewählt. Eine rege Diskussion entspann sich noch über die Frage der Unterstützung verunglückter Kollegen. Laut Antrag Gannemann wurde beschlossen, das Sammelstiftungssystem abzuheben und dafür das reguläre Markensystem einzuführen. Es wurde zu Schluß eine Kommission gewählt, welche die Grundlage resp. ein Reglement für das neue System vorzubereiten hat, welches dann einer weiteren Versammlung zur Beratung und Zustimmung vorgelegt werden soll.

Dresden. Kautschukerversammlung am 18. März. Der Referent zog die gegenwärtige Teuerung der Lebensmittel in Betracht und verglich dem gegenüber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kautschuker, an denen er recht klar legte, daß diese mit den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr in Einklang zu bringen sind. Das, was der Mann nicht imstande ist zu verdienen, mußte oft die Frau mitbringen, um sozusagen das Gleichgewicht in der Familie herzustellen, da die Unternehmer sich nicht herbeilassen, ihren Angestellten

bei der gegenwärtigen Teuerung eine Zulage zu gewähren. Den Kollegen selbst ist es überlassen sich zu helfen; so gut wie es möglich, ist dieses nun durch den im vorigen Jahre abgeschlossenen Tarif geschehen.

Redner schilderte eingehend den Tarif, welcher durch Hilfe des Zentralverbandes mit den Unternehmern abgeschlossen wurde, und forderte seine strikte Durchführung von nächsten Sonnabend an, da er mit dem 15. März in Kraft tritt. Wenn nun in dem Tarif die Wünsche der Kollegen nicht vollständig erfüllt worden sind, so ist dies hauptsächlich der noch vorhandenen Gleichgültigkeit vieler Kollegen zu danken, da dem Unternehmer der Stand der Organisation ganz genau bekannt ist. Nur das feste Zusammenhalten der Kollegen kann es ermöglichen, das Erreichte festzuhalten und in Zukunft noch weiter auszubauen.

Am Schluß ermahnte der Kollege die Anwesenden, recht fleißig zu agitieren und die noch fernstehenden Kollegen zum Verbande zuzuführen.

In der Debatte meldeten sich mehrere Kollegen zum Wort, teilweise für, in einigen Punkten auch gegen den Tarif, jedoch aber alle die Anwesenden auffordernd, das wenig Erreichte auch aufrecht zu erhalten und sich alle unter dem Banner der Gewerkschaft zu vereinen. Nachfolgende von einem Kollegen eingereichte Resolution wurde unter Beifall einstimmig angenommen:

Resolution.

Die heute am 18. März tagende öffentliche Versammlung der Kautschuker erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie verpflichtet sich, voll und ganz für die tariflichen Bestimmungen einzutreten und für strikte Durchführung des gesamten Tarifs Sorge zu tragen. Die Versammelten erblicken in dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands die einzige wirkliche Vertretung ihrer Berufsinteressen und erwarten von allen nichtorganisierten Berufsangehörigen, daß dieselben unverzüglich dem Verbande als Mitglieder beitreten.

Frankfurt a. M. Am 7. März fand unsere Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus statt. Neben verschiedenen Mitteilungen wurde darauf hingewiesen, daß Jahrgänge des „Courier“ von 1906 ungebunden zu 50 Pf. und gebunden zu 2 Mk. auf dem Bureau zu haben sind. Sodann gab Gauleiter Sabicht seinen Jahresbericht, aus dem zu ersehen ist, daß im Gau 18 Lohnbewegungen und 24 Differenzen und zwar in Frankfurt, Gießen, Krennach, Ludwigshafen, Mannheim, Wundenheim, Speyer, Wiesbaden und Worms stattgefunden haben, welche überall zum Vorteil der beteiligten Kollegen erledigt wurden. Die Mitgliederzahl ist um 600 gestiegen, und wurden 20.000 Beitragsmarken mehr verkauft. Außerdem ist noch bemerkenswert, daß Mannheim beratet gestiegen ist, daß dortselbst ein besoldeter Beamter angestellt werden mußte. Die Ganausgaben belaufen sich auf rund 4000 Mk. Kollege Dopf ist mit dem Fortschritt im Gau zufrieden und beantragt Decharge zu erteilen, welchem stattgegeben wird. Bei der Neuwahl in den Gauvorstand werden die Kollegen Sabicht, Hornmann, Dopf, Frick, Meier und Ständer gewählt. Neben diesen werden noch speziell für die Orte Homburg, Höchst, Hanau und die Kollegen Jabraus, Reinhardt und Gräffeld gewählt. Der Kartellbericht wurde wegen vorgeschrittener Zeit zurückgestellt. In die Kommission der Sonntagsruhe-Kontrolle werden Guggen, Frick und Conrad Meier gewählt. Die Wahl eines Delegierten zum Handelshilfsarbeiter-Kongress stelle man bis zur nächsten öffentlichen Versammlung zurück.

Halle a. S. Öffentliche Handelshilfsarbeiterversammlung am 10. März. Zum Punkt 1 erläutert ein Kollege in kurzen Zügen die Bedeutung der Berufsfrage im allgemeinen und des Handelshilfsarbeiter-Kongresses im besonderen. Die Diskussion ergab, daß eine ganze Reihe grober Mißstände im Handelsgewerbe bestehen. Es wurde aber von allen Rednern betont, daß die im Handelsgewerbe beschäftigten Kollegen an den zur Sprache gebrachten Mißständen selbst schuld seien, indem die Kollegen es bis jetzt nicht für notwendig hielten, sich zu organisieren, um so zur Beseitigung der vorgebrachten Mißstände und zur besseren Entlohnung beizutragen. Um besonders wurde darauf hingewiesen, daß die Polizeibehörde, welche am 21. Januar 1906 so viel Zeit hatte, um ruhig ihre Wege gehende Spaziergänger zu beaufsichtigen, doch lieber mal ihr Augenmerk darauf richten möge, daß die gesetzlichen Bestimmungen über Sonntagsruhe eingehalten werden. Am Neujahrstage morgens 6 Uhr wurden die Werder der Firma Walter, Kellner, beim Schmiedemeister Henze, Herrenstr., beschlagen, gewiß keine Arbeit, die öffentlich bemerkbar ist! Es wird dabei ein bißchen kräftig geknüttelt und das geniert einen großen Reiz nicht und die Polizei geht es allem Anschein nach nichts an. Bei der Firma Wüßmann wurden am selbigen Tage um 4 Uhr von den Verkaufserinnen die Räume gescheuert; auch hier haben wir die Polizei aufgefordert, sie sollte einschreiten, ob es geschehen, wissen wir nicht. Als Delegierte zu dem Handelshilfsarbeiterkongress werden die Kollegen Moewes und Brummisch auf Antrag Siegel per Affirmation einstimmig gewählt.

Zum Punkt 2 verschiedenes wurden noch einige trasse Mißstände zur Sprache gebracht; speziell wurde gefordert, daß nicht bloß der 6 Uhr-Vollschluß, sondern auch der 6 Uhr-Vollschluß betriebs der Güterzufuhr und -abfuhr, sowie auch das Ausladen der Wagenladungen nach 6 Uhr abends durchgeführt werden solle.

Hannau i. Schl. Am Sonntag, den 4. März, fand eine öffentliche Versammlung statt, welche von circa 200 Personen besucht war. Als Redner war der Gauleiter erschienen. Das Thema lautete: „Warum müssen sich die Arbeiter organisieren.“ In leicht verständlicher Weise führte der Referent den Anwesenden vor Augen, daß die Entwicklung der Arbeiterorganisationen die Unternehmer gleichfalls veranlaßt hätte sich zusammenzuschließen. Die Arbeiter müßten aus dem festen Zusammenhalten der Arbeitgeber lernen. Mögen sie als Konkurrenten unter sich die größten Feinde sein, wenn es gilt die Arbeiterorganisationen zu vernichten, so sind sie vollkommen einig. Ob es dann Juden oder Seiden oder Christen sind, hier kennen sie keinen Glaubensunterschied, hier haben sie gemeinsame Interessen, die sie auch rücksichtslos vertreten. Anders liegt das bei den Arbeitern, da werden Vereine und Bünde von Unternehmern, Geistlichen und von Vögeln gegründet, um Zwietracht und Uneinigkeit unter die Arbeiter zu säen,

und leider finden sich noch viel solche Dumme, die sich hieran verleben lassen, um dann bei Vorkämpfen als Streikbrecher ihre eigenen Arbeitsbücher in den Händen zu halten. Hier sei es nun die Aufgabe der schon etwas vorgeschrittenen Arbeiter, Aufklärung zu schaffen, damit diese Vereine und Bünde gänzlich verschwinden.

Der Redner schilderte auch unter anderem, wie gewissenslos manche Unternehmer mit Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter spielen. Kollege Thomas forderte die Anwesenden auf, die Volkswacht zu beleben. Im Schlußwort forderte der Referent die Anwesenden besonders auf, soweit sie es noch nicht getan haben, Mann für Mann der Organisation beizutreten. Den organisierten Kollegen aber legte er es besonders ans Herz unermüdet zu agitieren, damit die noch große Schaar der Fernstehenden hier in Hannau immer kleiner werde, damit auch hier einmal bessere Verhältnisse geschaffen werden können, was hier sehr gut tut, denn nur durch ein festes Zusammenhalten und eine starke Organisation ist Erfolg möglich.

Hedersleben. Am 4. März fand in der Wohnung des Genossen Gölling eine Versammlung der Handels- und Transportarbeiter statt. Genosse Wehrnd sprach über den Wert der gewerkschaftlichen und politischen Organisation. Nachher Beifall lohnte seine Ausführungen. Während der Rede verfuhr der anwesende Ortsführer diese durch Zwischenrufe zu stören. Der Referent mußte ihn zur Ruhe verwiesen, und drohte, beim zweiten Versuch von seinem Saalrecht Gebrauch zu machen. In seinem Schlußwort nahm Wehrnd den Ortsführer und zwei andere Herren ganz gehörig mit. Unter dem Gelächter der Versammlung mußten diese dann das Feld räumen.

Welchen Begriff die Gutsbesitzer und Bauern in Hedersleben von dem Koalitionsrecht der Arbeiter haben, beweist die Maßregelung von 5 Gutsbesitzern, welche sich unserem Verbande angeschlossen haben. Wenn wir anders die Unternehmer solchen Entlassungen andere Motive unterstellen, so sind die Herren in Hedersleben offen genug, frei heraus zu sagen: „Für jedes weigen Verbandszugehörigkeit entlassen.“ Den Nichtanlassenen drohte man, wenn sie nicht aus der Organisation austreten, würden sie ebenfalls entlassen; und dieses alles angesichts der immer wiederkehrenden Klagen über Arbeitermangel seitens dieser Herren. Wieder überläßt man das Geschick 14-15 jährigen Kindern, um ja den Arbeitern deren Recht nicht zu gewähren. Hatte doch der Gutsbesitzer Braune den Gutsbesitzern, 19 an der Zahl, in Halle Anzüge gekauft; als er aber erfuhr, seine Leute sind gleichfalls in der Versammlung am 4. März gewesen und dem Verbande beigetreten, drohte er denjenigen, welche bis Sonnabend nicht aus dem Verbande austreten, befehlen seinen Anzug. Ein Besucher Schwarz hat seinen Leuten erklärt, diejenigen, welche die Versammlung besuchten, auf keinen baue er sämtliche Stühle entzwei und mache noch Gien glühend und fülle sie damit. Bei einigen Großbauern gehört Saue für Arbeiter zum täglichen Brot.

Es fand nun am Sonntag den 11. März wiederum in der Wohnung des Genossen Gölling (ein Lokal steht uns nicht zur Verfügung), eine öffentliche Versammlung statt, welche von ca. 40-50 Kollegen besucht war und in welcher ein Kollege aus Halle referierte. Wieder anwesend waren der Ortsführer sowie ein Beisitzer. Dann hatte man noch zwei Gendarmen — im Falle die Revolution ausbräche — zur Überwachung der Versammlung beauftragt. Nachmal schilderte Koll. Moewes treffend die Lage der auf dem Lande lebenden Kollegen, welche einen Lohn von 9-12 Mark bekommen, dafür morgens 3 Uhr bis abends 8 Uhr, zur Erntezeit auch bis 10 Uhr arbeiten, aber gegenüber den Arbeitern in den Städten von allen Genüssen so gut wie abgesperrt sind. Hier heißt es nur von der frühesten Jugend bis zum späten Alter immer arbeiten und wieder arbeiten, ohne nur daran denken zu dürfen, daß auch Arbeiter an den Genüssen, welche die Welt bietet, teilzunehmen berechtigt sind. Aus lauter Mitleidsliebe werden die Kollegen mit solcher Behandlung und Entlohnung traktiert. Das muß anders werden und um diese Verhältnisse zu ändern, haben auch die Gutsbesitzer von Hedersleben erkannt, daß sie einzeln nichts sind, während dessen sie durch den Zusammenschluß in der Organisation ihre Lebenslage verbessern können, und darum müsse es auch Pflicht der uns fernstehenden Kollegen sein, dem Verbande beizutreten. Dies trotz der Drohung mit Entlassung; denn nur so könnten wir den Herren beweisen, daß sie nicht mit den Reden der Arbeiter so selbstherrlich umspringen dürfen. Im übrigen werden wir ja den Herren beweisen, daß sie kein Recht haben, die Arbeiter, ohne die gesetzliche Kündigungsfrist einzubalten, zu entlassen.

Kempten. Am Sonntag, den 11. d. Mts., hielt die hiesige Bahnhofs- und regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Das Lokalstatut wurde einstimmig angenommen. Es wurde vom Kollegen Jünhofer betont, daß es mit dem Unterstützungsweisen aus der Lokalkasse nicht mehr so weitergehen könne, ohne daß man durch das Statut festgelegt sei. Die Bahnhofs-Kempten habe den Mitgliedern schon erhebliche Summen aus der Lokalkasse aufkommen lassen, daß der großen Mitgliederzahl der Kälte-lagerarbeiter, die in der Bahnhofs-Organisation sind. Nachdem mehrere Kollegen wieder Unterstützung erhielten, durch Genehmigung der Versammlung, schritt man zur Wahl eines Delegierten zum Kongress nach Berlin. Kollege Jünhofer bemerkte jedoch, daß es gewiß von großem Interesse wäre, wenn die Bahnhofs-Kempten einen Delegierten entsende, in Anbetracht der Situation in Immenstadt und Sonshofen, wo gegenwärtig 70 Kollegen, Kälte-lagerarbeiter, ausgesetzt seien, die ums Koalitionsrecht, das ihnen die Kältebarone zu rauben versuchen, kämpfen. Aber die Lokalkasse erlaube es nicht einen Delegierten zu senden, wegen der hohen Kosten, die in Frage kommen. Man stellte dann diesen Punkt zur Diskussion, in der sämtliche Redner sich für eine Beschickung des Kongresses aussprachen. Als erster griff Kollege Hartmann in die Diskussion und meinte, eine Beschickung des Kongresses wäre von außerordentlicher Wichtigkeit und die Kostenfrage dürfe in diesem Falle keine Rolle spielen, denn der Verband sei keine Unterstützungsanstalt oder Wohlfahrts-Einrichtung, wie leider noch viele Kollegen der Meinung seien, sondern eine Kampfsorganisation im vollen Sinne des Wortes und deshalb sei es notwendig, daß diese Mittel aufgebracht werden im Interesse der Kälte-lagerarbeiter. Die nachfolgenden Diskussionsredner sprachen

B. Des Widerstandsfonds.

Einnahme.		M	S	M	S
N	Gytrabeiträgen	37720	05		
"	Gytra-Einfendungen	530	30		
"	Sammlungen zum Elektroirrit	10282	95		
"	verkauften Streifenmarken	153	78		
"	Sammlung auf Viten Berlin I.	599	45		
"	Zuschuß von der Hauptkasse . . .	24667	10	78903	63
	Summa			78903	63

Ausgabe.		M.	3.	M.	3.
Per Streifunterstützung		60284	72		
„ Unterstützung an Gemeindegelle		6363	95		
„ verfallende Unkosten		755	20		
„ fällige Unkosten		227	81		
„ diverse Unkosten		272	55	73903	63
	Summa			73903	63

C. Abschluß beider Rassen.

Einnahme.		M	h	M	h
An Kassenbestand am 1. 10. 05					
der Hauptkasse in bar	75566	74			
„ Effekten	28168	50		98785	24
„ Einnahme a) der Hauptkasse	148565	97			
b) Streiffasse	78908	63		222469	60
„ Verkauf von Effekten „Kassafonto“	1000	—			
„ „ „ per	808	—		1308	—
	Summa			322612	84

Ausgabe.	K	H	M	S
Vor Ausgabe der Hauptkasse	97109	72		
" " Streiffasse	73903	63	171018	85
" Einkauf v. Effekten „per Kassafonto“	808			
" " „an	1000		1808	—
" Kassenbestand Hauptkassse in bar . .	127714	99		
" " „Effekten	22476	50	150191	49
" " „Summa			323262	84

Bilanz.	M	S
Gesamteinnahme beider Klassen	223777	60
Gesamtausgabe beider Klassen	172321	135
Mehreinnahme	51456	25
Hierzu Klassenbestand vom 1. 10. 05	98785	24
Bestand beider Klassen am 31. 12. 05	150191	49

Jahresabschluß 1905.

A. Der Hauptkassie.

Einnahme.		M	3	M	3
An	Kassenbestand am 31. 12. 04			10231	88
"	Aufnahmegebühren	15833	—		
"	Wochenbeiträge à 40 Pf.	134448	48		
"	" à 35 "	45089	03		
"	" à 30 "	131801	01		
"	" à 20 "	63589	69		
"	Gaubeiträgen	11018	75		
"	Abonnements und Einzelnummern des „Couvier	268	—		
"	Retourzahlungen	586	20		
"	Duplikatsbücher	5	20		
"	Schlussabrechnungen	131	89		
"	Protokolle	767	30		
"	Registrierkästen	12	—		
"	Extra-Einsendungen	28	88		
"	Zinsen und Dividende	1788	85		
"	diversen Einnahmen	4	20		
"	Verkauf v. Stellen „An Kasstafento“			148141	48
				1000	—
	Summa			459378	36

Ausgabe		M.	h.	M.	h.
Per Drucklegung des „Courier“		88336	75		
Expedition des „Courier“		8032	75		
Redaktion des „Courier“		2806	99		
Druckfachen etc.		18158	03		
Porto, Bestellgeld, Fracht etc.		963	52		
Unterzügen:					
a) in Krankheitsfällen		35386	97		
b) bei Arbeitslosigkeit		29221	97		
c) in Nothfällen		3606	—		
d) Verdüchtigungsbeihilfe		3099	10		
e) Nothschuß		10067	20		
Verwaltungskosten:					
a) verändliche		18211	60		
b) fache		3872	87		
Zulage:					
a) an die Verwaltungen		5048	08		
b) zum Streifonds		67410	22		
Bücher, Zeitschriften etc.		1029	15		
Agitation in den Gaue		51978	19		
allgemeine Agitation		1453	51		
Werkstoffe, Schreibmaterialien etc.		1562	60		
Konferenzen, Kongresse u. Sitzungen		2750	51		
Generalversammlung 1905		9648	92		
Zinsen und Bankzinsen		238	25		
Versicherungsbeiträge		987	02		
Beiträge Generalkommission u. I. S.		8842	—		
Beitragsmarken		236	50		
Umsatzkosten		881	45		
Zurückgezahltes Darlehen Gen.-K.		9000	—		
diverse Retourzahlungen		1	75		
Verlustkonto		1085	27		
diverse Ausgaben		245	50		
Kauf u. Effekten „per Kassafonto“				381350	37
Kassenbestand am 31. 12. 05				308	—
				127714	98
Summa				459873	98

B. Der Streifflasse.

Einnahme.		Mc.	3	Mc.	3
An	verkauften Streifendmark. à 30 Pf.	9746	85		
"	Extrabeiträgen	38489	50		
"	Extra-Einfendungen	530	30		
"	Sammlungen für den Elektrostreif	10232	95		
"	Stiftensammlungen	1080	65		
"	Retourzahlungen	—	40		
"	diversen Einnahmen	49	50		
"	Zuschuß aus der Hauptkasse	67410	22	127540	87
	Summa			127540	87

Ausgabe.		Nr.	3	Nr.	3
Per Unterstützung Streifenber		99870	57		
" Unterstützung Genabregelter		21923	90		
" Nachschuß		930	50		
" persönliche Unkosten		2317	80		
" sachliche Unkosten		2491	20		
" diverse Ausgaben		16	40	127540	87
Summa				127540	87

C. Jahres-Abschluß beider Rassen.

Einnahme		№	3	№	3
An Kassenbestand am 1. 1. 05					
a) der Hauptkasse		10231	88		
b) an Effekten		23168	50	33400	38
" Einnahme					
a) der Hauptkasse		448141	48		
b) der Effektkasse		127540	37		
" Verkauf v. Effekten „an Kassafonto“		1000	-	576681	85
" Ankauf " „ „ „ver				808	-
Summa				610390	23

Музыка.

Der Ausgabe der Hauptkasse . . .		381350	37		
" " Streifkass.		127540	37		
" „Anfauf v. Effekten „per Kassazonio“		308		459198	74
" Verkauf „an				1000	
" Kassenbestand in bar . . .		127714	99		
" " „Effekten		22476	50	150191	49
	Summa			(610890)	23

Plans.

Gefamteinnaahme	576989	85
Gefamtaufgabe	460198	74
Mehreinnahme	116791	11
Hierzu Kassenbestand vom 1. 1. 05	33400	88
Bestand beider Kassen am 31. 12. 05	150191	49

Jahresabschluß der Verwaltungsstellen pro 1905.

Einnahme.		M.	g.	M.	g.
An	Kassenbestand am 1. 1. 05			70187	57
"	Zunahmegebern	23026	—		
"	Wochenbeiträgen	6281	45		
"	Beiträgen zum Ortsfond	54478	89		
"	Ertragsbeiträgen	80985	25		
"	Schulds aus der Hauptkasse	5167	62		
"	diverse Einnahmen	27092	—	764495	21
	Summa			834652	78

Plus grande.

Ver Unterstügungen:			
a)	in Krankeitsfällen	80356	61
b)	bei Sterbefällen	9405	20
c)	bei Streits u. Waffengefungen	6368	02
d)	Nachtschuß	1323	45
e)	in Notfällen	9060	35
		565	13 63
"	Verwaltungslosten:		
a)	persönliche	101279	72
b)	sächliche	26708	88
		12798	60
"	Veranlagungen und Annoncen	15278	67
"	Porto und Drucksachen	18361	05
"	Bücher, Zeitschriften zc.	4104	69
"	diverse Ausgaben	29215	59
"	an die Hauptkasse gefandt	493267	93
"	Kassenbestand am 31. 12. 05		89905
	Summa	1843632	78

Der Hauptfassierer:

Carl Kasper.

Revidiert: Berlin, den 2. April 1906.

Die Revisoren:

Verthold Streilner. Hermann Spiedermann.

Gustav Kues.

Abrechnung

der Verwaltungsstellen des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands pro 4. Quartal 1905.

[illegible]

f) Hierunter sind auch Kartell- und Sekretariatsbeiträge verbucht.

Rechnungs-Nr.	Ort	Zahl der Einnahme	Einnahme										Ausgabe										Summa																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																					
			Beitrag b. d. b. d.	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme		Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	Einnahme	

Kaufende Nr.	Ort	Kapl. der Pflichter	Einnahme										Summa	Ausgabe										Summa																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																			
			Befund b. vorigen Quartal		Einnahme Geld	Einnahme Geld	Einnahme Geld	Einnahme Geld	Einnahme Geld	Einnahme Geld	Einnahme Geld	Einnahme Geld		Bemerkung Ausgaben		Verkauf Zinsen Retenre	Konto und Druck	Kauf u. Zettelf.	Zinsen	An die Pflichter	Kauf u. Zettelf.	Kauf u. Zettelf.	Kauf u. Zettelf.																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																				
			M.	S.										a)	b)										M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																			
129	Meiningen	10	17 38	4	29 90	1 50	10	62 78				133	316																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																														